

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner Anzeiger

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 tägig 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Leichterlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsansgabe für Abholer täglich 3—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskarte Nr. 5 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an



bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Verlag: Mohr & Hoffmann. Druck: Karl Hoffmann u. Gebrüder Mohr. Hauptschriftleiter: Walter Mohr, Pulsnitz; Stellw.: Walter Hoffmann, Pulsnitz. Verantwortlich für Anzeigen, Helmatteil, Sport, Feuilleton, Kunst und Wissen: Walter Hoffmann, Pulsnitz; für Politik, Bilderdienst und den übrigen Teil: Walter Mohr, Pulsnitz. — Geschäftsstelle: Nr. 1 Adolf-Hitler-Straße 2 — Fernruf nur 551

Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz, sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 168

Sonnabend, den 20. Juli 1940

92. Jahrgang

Letzter Appell an die Vernunft

Der Führer vor dem Deutschen Reichstag

In einer großen Rede vor dem Deutschen Reichstag gab der Führer einen Ueberblick über die glänzenden Waffentaten der deutschen Wehrmacht in Frankreich und Norwegen. Er zeichnete die Heerführer aus, die an diesen gewaltigen Erfolgen maßgebenden Anteil haben, und gedachte der Männer, die in der Heimat die Voraussetzungen für den Sieg der Wehrmacht schufen. Hermann Göring wurde zum Reichsfeldmarschall ernannt.

Die Ausführungen des Führers gipfelten in einem Appell an die Vernunft, dem Ringen ein Ende zu setzen, ehe weiteres Unglück über die Völker komme.

Die Rede des Führers im Reichstag

Im Plenarsaal in der Krolloper trat der Deutsche Reichstag zu einer neuen Sitzung zusammen, um eine Erklärung der Reichsregierung entgegenzunehmen. Alle Bänke waren dicht besetzt, und ebenso war die Diplomatensloge bis auf den letzten Platz gefüllt. In der ersten Reihe der Diplomaten bemerkte man den wenige Stunden zuvor auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in Berlin eingetroffenen italienischen Außenminister Graf Ciano. Im Plenarsaal herrschte das Feldgrau des deutschen Heeres vor. Die weißen Abgeordneten des Deutschen Reichstages trugen den Waffenrock, dazu viele im Knopfloch das Band des Eisernen Kreuzes.

Eröffnet wurde die Sitzung mit einer ergreifenden Ehrung der Gefallenen, die durch ihr Opfer dazu beigetragen haben, das Fundament des Großdeutschen Reiches auf eine feste Grundlage zu stellen, wobei Reichspräsident Generalfeldmarschall Göring den Empfindungen der ganzen Nation Ausdruck gab, während die Abgeordneten die Gefallenen durch Erheben von den Plätzen ehrten. Nachdem Generalfeldmarschall

Göring noch der Gefallenen des verbündeten Italiens und des Todes des Luftmarschalls Balbo gedacht hatte, brachten die Abgeordneten dem Führer stürmische Guldigungen dar.

Sodann nahm der Führer das Wort zu folgender Ansprache:

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags!

Inmitten des gewaltigen Kampfes um die Freiheit und für die Zukunft der deutschen Nation habe ich Sie zu dieser Sitzung einberufen lassen. Die Gründe dafür liegen in der Notwendigkeit, unserem eigenen Volk die Einsicht in die historische Einmaligkeit der Vorgänge, die wir erleben, zu erschließen, den verdienten Soldaten aber zu danken, sowie in der Absicht, zu versuchen, noch einen und dieses Mal den letzten Appell an die allgemeine Vernunft zu richten.

Wer die auslösenden Momente dieser geschichtlichen Auseinandersetzung in Vergleich bringt zum Umfang, der Größe und Tragweite der militärischen Ereignisse, dem muß die Erkenntnis werden, daß Vorgänge und Opfer dieses Kampfes in keinem Verhältnis stehen zu den behaupteten Anlässen, es sei denn, daß diese Anlässe selbst nur Vorwände waren für verborgene liegende Absichten.

Versuch einer Revision von Versailles

Das Programm der Nationalsozialistischen Bewegung war, insofern es sich auf die künftige Ausgestaltung des Verhältnisses des Reiches zur Umwelt bezog, ein Versuch, die Revision des Versailler Vertrages unter allen Umständen — soweit aber irgend möglich — auf friedlichem Wege herbeizuführen.

Diese Revision war eine naturnotwendige. Das Unhaltbare der Versailler Bestimmungen lag nicht nur in der

demütigenden Diskriminierung, der Rechtslosigkeit, entsprechend der sichergestellten Entwaffnung des deutschen Volkes, sondern vor allem in der daraus abgeleiteten materiellen Zerstörung der Gegenwart und der beabsichtigten Vernichtung der Zukunft eines der größten Kulturvölker der Welt, in der vollständig sinnlosen Anhäufung riesiger Ländermengen unter der Herrschaft einiger Staaten, in der Vererbung der Unterlegenen um ihre unererbten Lebensgrundlagen und unentbehrlichsten Lebensgüter. Die Tatsache, daß schon während der Abfassung dieses Diktates einsichtige Männer auch auf der Seite der Gegner vor der endgültigen Verwirklichung der Bestimmungen dieses Wahnsinnsvertrages warnten, ist ein Beweis für die sogar in diesen Reihen herrschende Ueberzeugung der Unmöglichkeit, dieses Diktat für die Zukunft aufrechterhalten zu können. Ihre Bedenken und ihre Proteste wurden allerdings mit der Versicherung zum Schweigen gebracht, daß der neugebildete Völkerbund in seinen Statuten die Möglichkeit einer Revision dieser Bestimmungen sicherstellte, ja dafür zuständig sei. Die Hoffnung auf eine Revision war demnach zu keiner Zeit als etwas Ungebührliches betrachtet worden, sondern als etwas Natürliches. Leider hat entsprechend dem Willen der verantwortlichen Männer des Versailler Diktats die Genfer Institution sich nicht als eine Einrichtung zur Herbeiführung vernünftiger Revisionen betrachtet, sondern von Anfang an nur als Garant der rücksichtslosen Durchführung und Aufrechterhaltung der Versailler Bestimmungen.

Alle Versuche des demokratischen Deutschlands, auf dem Revisionswege eine Gleichstellung des deutschen Volkes zu erreichen, blieben erfolglos.

Befreiung aus den Vertragsfesseln

Es liegt nun im Interesse eines Siegers, die ihm natürlichen Bestimmungen als für alle heilig hinzustellen, im Wesen des Selbsterhaltungstriebes des Besiegten aber, sich die allgemeinen Menschenrechte wieder zurückzuholen. Für ihn hatte das Diktat eines übermächtigen Gegners um so weniger Gewichtskraft, als dieser Gegner damals kein ehrlicher Sieger war. Ein seltenes Unglück hat es gewollt, daß das Deutsche Reich in den Jahren 1914 bis 1918 sehr schlecht geführt war. Diesen und dem noch nicht anders belehrten Glauben und Vertrauen des deutschen Volkes in das Wort demokratischer Staatsmänner war unser Untergang zuzuschreiben.

Daher war der britisch-französische Anspruch, das Versailler Diktat als eine Art internationale oder gar höhere Rechtssetzung auszugeben, für jeden ehrlichen Deutschen nichts an-



Der Führer und Feldherr

(B.R.-Schell-Raschett-Wagenborg-M.)



Reichsmarschall Göring

Weltbild (M.)



Der deutsche Frontsoldat

B.R.-Weltbild-Pfeifen (M.)

beres als eine freche Annahme, die Annahme aber, daß ausgerechnet englische oder französische Staatsmänner Hüter des Rechts an sich oder gar der menschlichen Kultur wären, eine dumme Unverschämtheit. Eine Unverschämtheit, die durch ihre eigenen höchst minderwertigen Leistungen auf diesen Gebieten zur Genüge beleuchtet wird. Denn es ist selten die Welt mit einem größeren Minimum an Klugheit, Moral und Kultur regiert worden als jetzt, der zur Zeit dem Völkern gewisser demokratischer Staatsmänner ausgeliefert ist. (Weifall.)

Die nationalsozialistische Bewegung hat in ihrem Programm neben der inneren Erlösung aus den jüdisch-kapitalistischen Fesseln einer pluto-demokratischen dünnen Ausbeuter-schicht nach außen hin den Entschluß zur Befreiung des Reiches aus den Versailles Diktatesseln verknüpft.

Die deutschen Forderungen dieser Division waren naturnotwendig, für das Dasein und die Ehre eines jeden großen Volkes selbstverständliche. Sie werden von der Nachwelt einst wohl als unendlich maßvoll bezeichnet.

Judas Verhinderung gegen München

Alle diese Forderungen aber mußten in der Praxis gegen den Willen der britisch-französischen Machthaber durchgesetzt werden. Wir alle haben es nun erst recht als einen Erfolg der Führung des Dritten Reiches an, daß die Verwirklichung dieser Revisionen jahrelang ohne Krieg gelungen war. Nicht weil wir — wie die britischen und französischen Demagogen es behaupteten — zum Kriege ohnehin nicht in der Lage gewesen wären. Als es aber endlich schien, als ob es dann einer gewissen erwachenden Vernunft durch eine internationale Zusammenarbeit zur friedlichen Lösung auch der Restprobleme kommen würde können, da wurde die am 29. September 1938 in München in diesem Sinne getätigte Uebereinkunft der vier wesentlich daran beteiligten großen Staaten in der öffentlichen Meinung zu London und Paris nicht nur nicht begrüßt, sondern als abscheuliches Schwächezeichen verdammt.

Die blutbesten jüdisch-kapitalistischen Kriegsheerführer sahen in der Möglichkeit des Gelingens einer solchen friedlichen Revision das Entschwinden greifbarer Anlässe für die Verwirklichung ihrer wahnsinnigen Pläne.

Es trat wieder einmal jene Verhinderung erbärmlicher lässlicher politischer Kreaturen und geldgieriger Finanzmagagnaten in Erscheinung, für die der Krieg ein willkommenes Mittel ist, ihre Geschäfte zum besseren Gelingen zu bringen. Das internationale jüdische Völkergift begann immer mehr gegen jede gesunde Vernunft zusehend zu arbeiten, die Literaten verstanden es, die anständigen Männer, die den Frieden wollten, als Schwächlinge und Landesverräter hinzustellen, die oppositionellen Parteien als 5. Kolonne zu denunzieren, um so jeden inneren Widerstand gegenüber ihrer verbrecherischen Kriegspolitik zu beseitigen. Juden und Freimaurer, Rüstungsfabrikanten und Kriegsgewinnler, internationale Händler und Vorkriegsjobber fanden politische Subjekte, Desperados und Herostraten-Naturen, die den Krieg als das Ersehnt- und damit Wünschenswertes hinstellten.

Diesen verbrecherischen Elementen war es zuzuschreiben, daß der polnische Staat angeeignet wurde, eine Haltung einzunehmen, die in keinem Verhältnis zur deutschen Forderung und noch viel weniger zu den dadurch hervorgerufenen Folgen stand.

Die Aufputschung Polens

Denn gerade Polen gegenüber hat sich das Deutsche Reich seit der nationalsozialistischen Führungsübernahme zu einer wahren Selbstüberwindung betannt. Eine der niederträchtigsten und dümmsten Maßnahmen des Versailles Diktates, nämlich die Abtreibung einer alten deutschen Provinz vom Reich, schrie an sich schon nach einer Revision! Und was habe ich damals verlangt?

Ich darf hier meine Person einschalten, weil es kein anderer deutscher Staatsmann hätte wagen dürfen, der deutschen Nation eine Lösung vorzuschlagen, wie ich es tat. Es war nur die Rückkehr Danzigs — also einer uralten rein deutschen Stadt — zum Reich, sowie die Schaffung einer Verbindung des Reiches zu seiner abgetrennten Provinz, und auch das nur unter der Annahme von Volksabstimmungen, die selbst wieder von einem internationalen Forum kontrolliert werden sollten. Wenn Herr Churchill und die anderen Kriegsheerführer nur einen Bruchteil von jener Verantwortung in sich gefühlt haben würden, die ich gegenüber Europa empfand, hätten sie ihr niederträchtiges Spiel nicht unternehmen können. (Lebhafte Weifall.)

Denn nur diesen und allen anderen europäischen und außereuropäischen Kriegsinteressenten war es zuzuschreiben, daß Polen die weder seine Ehre, noch seinen Bestand irgendwie berührenden Vorschläge zurückwies und an Stelle dessen zum Terror und zur Waffe griff.

Auch hier war es wohl eine ohne Beispiel dastehende wahrhaft übermenschliche Zurückhaltung, die uns monatelang, trotz fortgesetzter Morbanschläge gegen die Volksdeutschen, ja, endlich trotz des Abschaltens von Zehntausenden deutscher Volksgenossen, immer noch den friedlichen Weg einer Verständigung suchen ließ.

Kriegsheer brauchten den Krieg

Denn wie war die Lage? Eine der wirklichstremdesten Schöpfungen des Versailles Diktates, politisch und militärisch nur ein aufgeblasener Pöppel, beleidigt monatelang einen Staat und droht ihm, ihn zusammenzuschlagen, vor Berlin Schlägen zu liefern, die deutschen Armeen zu zerhacken, die Grenze an die Oder oder an die Elbe zu verlegen und so fort. Und dieser Staat, Deutschland, steht monatelang diesem Treiben geduldig zu, obwohl es nur einer einzigen Armbeidung bedürftig hätte, um diese von Dummheit und Hochmut aufgeblähte Waise zusammenzuschlagen. (Stürmischer Weifall.)

Nach am 2. September konnte dieser Kampf vermieden werden. Mussolini machte einen Vorschlag zur sofortigen Einstellung aller Feindseligkeiten und zum friedlichen Verhandeln. Obwohl Deutschland seine Armeen siegreich vorwärtsführten sah, nahm ich ihn trotzdem an. Allein die englisch-französischen Kriegsheerführer brauchten den Krieg und nicht den Frieden. Und sie brauchten einen langen Krieg, wie sich Herr Chamberlain ausdrückte, mindestens drei Jahre lang, denn sie hatten ja unterdessen ihre Kapitalien in Rüstungsaktien angelegt, die Maschinen angeschafft und benötigt nun die zeitliche Voraussetzung für das Florieren ihrer Geschäfte und zur Amortisation ihrer Investierungen. Und außerdem: Was haben schon für diese Weltbürger Polen, Tschechen oder ähnliche Völker für einen Wert?

Dokumente entlarven die Brandstifter

Ein deutscher Soldat fand auf dem Bahnhof in La Charité am 19. Juni 1940 ein eigenartiges Dokument beim Durchstreifen der dortigen Waggons. Er liesserte dieses Dokument — da es eine besondere Bemerkung trug — seiner vorgesetzten Dienststelle sofort ab. Von der gung dieses Dokument an weitere Stellen, die sich nun klar wurden, hier auf der Spur einer wichtigen Aufklärung zu sein. Der Bahnhof wurde nun noch einmal einer gründlichen Untersuchung unterzogen. So kam in die Hand des Oberkommandos der Wehrmacht eine Dokumentensammlung von einmaliger historischer Bedeutung. Es wurden die Geheimnisse des Allierten Obersten Kriegsrates geund, einschließlich der Protokolle aller Sitzun-

gen dieser illustren Vereinigung. Und dieses Mal wird es Mister Churchill nicht möglich sein, die Wahrheit der Dokumente einfach zu bestreiten oder wegzulügen, so wie er es seinerzeit bei den Älten aus Warschau zu tun versucht hatte.

Denn diese Dokumente tragen alle die eigenhändigen Handbemerkungen der Herren Gamelin, Daladier, Weingand usw., sie können also jederzeit von diesen bestritten oder etwa abgelehnt werden. Und diese Dokumente geben nun Aufschluß über das Treiben der Herren Kriegsinteressenten und Kriegsausbreiter. Sie werden vor allem zeigen, wie für diese eisernen Kolliten und Militärs alle kleinen Völker nur Mittel zum Zweck waren, wie sie versuchten, Finnland für ihre Interessen zu verwenden, wie sie sich entschlossen hatten, Norwegen und Schweden zum Kriegsschauplatz zu machen, wie sie beabsichtigten, den Balkan in Brand zu setzen, um von dort hundert Divisionen als Hilfe zu bekommen, wie sie die Vorbereitungen trafen zum Bombardement von Vatun und Vatu unter einer ebenso gerissenen wie strupellosen Ausbeutung der ihnen nicht abholden türkischen Neutralität, wie sie die Niederlande und Belgien immer tiefer in ihre Schlinge zogen und endlich in bindende Generalstabsabmachungen verstrickten und so vieles andere mehr.

Die Dokumente geben aber auch ein Bild von der ganzen dilettantischen Methode, mit der diese postifizierenden Kriegsheerführer den von ihnen angezündeten Brand zu beherrschen versuchten, von ihrem militärischen Demokratismus, der mitverantwortlich ist für das grauenvolle Schicksal, das sie Hunderttausenden und Millionen Soldaten ihrer eigenen Länder zufügten, ihrer barbarischen Gewissenlosigkeit, durch die sie ganz kalt bewußt ihre Völker zu einer Massen-Evaluation trieben, deren militärische Auswirkungen für sie selbst nur abträgliche, deren allgemeine menschliche Folgen aber erschütternd grauenvoll waren.

Diese selben Verbrecher sind aber zugleich die Verantwortlichen für das Hineinpeitschen der Polen in den Krieg.

18 Tage später war dieser Feldzug praktisch beendet.

Warnung als Schwäche ausgelegt

Am 6. Oktober 1939 sprach ich von dieser Stelle aus zum zweiten Male im Krieg zum deutschen Volk. Ich konnte ihm die militärisch glänzende Niederwerfung des polnischen Staates melden. Ich habe damals zugleich einen Appell an die Einsicht der verantwortlichen Männer in den feindlichen Staaten gerichtet und an die Völker selbst. Ich warnte vor einer Weiterführung des Krieges, deren Folgen nur verheerende sein konnten. Ich warnte besonders die Franzosen, einen Kampf zu beginnen, der zwangsläufig von der Grenze sich weiterfrüht und der, ganz gleich, wie sein Ausgang sein würde, in seinen Folgen furchtbar wäre. Ich habe diesen Appell damals auch an die übrige Welt gerichtet, allerdings — wie ich es aussprach — mit dem Befürchteten, nicht nur nicht gehört zu werden, sondern damit wahrscheinlich erst recht den Grimm der interessierten Kriegsheerführer zu erregen. Es ist auch genau so gekommen. Die verantwortlichen Elemente in England und Frankreich haben in diesem meinem Appell einen gefährlichen Angriff gegen ihr Kriegsgeschäft gewittert.

Sie schickten sich daher sofort an, zu erklären, daß jeder Gedanke an eine Verständigung aussichtslos sei, ja, als ein Verbrechen gewertet würde, daß der Krieg weitergeführt werden müßte im Namen der Kultur, der Menschlichkeit, des Glücks, des Fortschritts, der Zivilisation und — hilf, was helfen kann — also auch noch im Namen der heiligen Religion, und daß zu diesem Zweck Neger und Buchmenschen mobilisiert werden müßten, und daß dann der Sieg zwangsläufig so von selbst komme, daß man eigentlich nur nach ihm zu greifen brauche, und daß ich dies selber genau wissen müßte, und auch längst gewußt hätte, und daß ich auch nur aus diesem Grunde meinen Appell für einen Frieden der Welt unterbreiten würde. Denn wenn ich an den Sieg zu glauben in der Lage wäre, hätte ich ja nicht England und Frankreich eine Verständigung ohne jede Forderung vorgeschlagen! In wenigen Tagen war es diesen Hebern gelungen, mich der übrigen Welt gegenüber geradezu als Feigling hinzustellen.

Wegen meines Friedensvorschlages werde ich beschimpft, persönlich beleidigt, Herr Chamberlain spie mich vor der Weltöffentlichkeit förmlich an und lehnte es ab, entsprechend den Direktiven der hinter ihm stehenden

Geber und Antreiber Churchill, Duff Cooper, Eden, Horne-Bellisha usw. über einen Frieden auch nur zu reden, geschweige denn für einen solchen zu handeln.

So hat dieser großkapitalistische Interessentenklüngel nach der Fortsetzung des Krieges geschrien. Diese Fortsetzung hat nun ihren Anfang genommen.

Ich habe schon einmal versichert, und Sie alle, meine Volksgenossen, wissen es, daß — wenn ich längere Zeit nicht rede oder wenn sonst nichts geschieht — dies nicht bedeutet, daß ich deshalb auch nichts tue. (Stürmischer Weifall.) Es ist bei uns nicht notwendig, wie in den Demokratien, jedes Flugzeug, das gebaut wird, zu verjüngen oder verzweifeln und es dann in die Welt hinauszuschleichen.

Es ist überhaupt schon von den Hühnern nicht ganz Flug, jedes kaum gelegte Ei mit lauter Stimme anzugeben. Es ist aber noch viel dümmer, wenn Staatsmänner Projekte, die sie erst vorhaben, der Mitwelt schon hinauszuwerfen, um sie davon rechtzeitig in Kenntnis zu setzen. Der aufgeregten Schwachhaftigkeit zweier großer demokratischer Staatenleiter verdanken wir laudend die Kenntnis über die Kriegsausweitungspläne unserer Gegner und insbesondere über deren Konzentration auf Norwegen bzw. Schweden.

Der Anschlag auf die Erzbahn

Während diese britisch-französischen Kriegselche also Um-schau hielt, um neue Kriegsausweitungsmöglichkeiten zu finden bzw. neue Opfer einzufangen, habe ich mich bemüht, den organisatorischen Aufbau der deutschen Wehrmacht zu vollenden, neue Verbände aufzustellen, den Anlauf der Kriegsproduktion des Materials in Fluß zu bringen sowie die letzte Schulung der gesamten Wehrmacht auf ihre neuen Aufgaben hin anzuordnen. Außerdem zwang das schlechte Wetter des Spätherbstes und des Winters zu einer Verschiebung militärischer Operationen.

Im Laufe des Monats März erhielten wir aber Kenntnis von britisch-französischen Absichten, sich in den russisch-finnischen Konflikt einzuschleichen, weniger wohl, um den Finnen zu helfen, als um Rußland, in dem man eine mit Deutschland zusammenarbeitende Macht sah, zu schädigen. Aus dieser Absicht entwickelte sich dann der Entschluß, wenn irgend möglich, in Finnland selbst aktiv einzuschalten, um dadurch eine Basis für das Hineintragen des Krieges in die Ostsee zu bekommen. Aber zugleich tauchten auch immer stärker die Vorschläge des Allierten Obersten Kriegsrates auf, entweder den Balkan und Kleinasien in Brand zu setzen, um dadurch dem Reiche die russische und rumänische Del-zu-fuhr zu sperren oder das schwedische Eisenerz in die Hand zu bekommen. Zu dem Zweck sollte eine Landung in Norwegen vorgenommen werden mit dem Ziel, vor allem die Erzbahn von Narvik über Schweden zum Hafen von Ulen zu besetzen.

Der russisch-finnische Friedensschluß ließ in letzter Minute die bereits ins Auge gefaßte Aktion in den nordischen Staaten wieder zurücktreten. Allein schon wenige Tage später verdichteten sich diese Absichten neuerdings und fanden nun ihren Niederschlag in einem klaren Entschluß.

England und Frankreich waren übereingekommen, in Norwegen die Besetzung einer Anzahl wichtiger Punkte schlagartig vorzunehmen unter dem Vorwand, dadurch die weitere Kriegunterstützung Deutschlands durch das schwedische Erz zu verhindern.

Um das schwedische Erz nun reiflos sicherzustellen, war beabsichtigt, in Schweden selbst einzumarschieren und die geringen Kräfte, die Schweden bereitstellen in der Lage war wenn möglich freundschaftlich, wenn nötig aber mit Gewalt beiseitezuschleichen.

Daß die Gefahr unmittelbar bevorstand, erfuhren wir durch die unbezähmbare Neugierigkeit des Ersten Lords der britischen Admiralität persönlich. Wir erhielten weiter eine Befestigung dafür durch eine Anebenung, die der französische Ministerpräsident Reynaud bei einem fremden Diplomaten gemacht hat. Daß dieser Termin aber schon vor dem 8. April zweimal überschoben worden war, und daß am 8. die Besetzung stattfinden sollte, daß also der 8. der dritte und damit endliche Termin gewesen war, wissen wir allerdings erst seit kürzerer Zeit, ja, endgültig bestätigt erst seit der Auffindung der Protokolle des Obersten Allierten Kriegsrates.

(Fortsetzung Seite 5.)

Große Erfolge unserer U-Boote und Bomber

Bewaffneter Handelsdampfer aus einem stark gesicherten Geleitzug herausgeschossen. — Luftwaffe versenkte vier Handelsschiffe und beschädigte 14 weitere Schiffe. — Feindliches U-Boot durch Bombentreffer versenkt. — 12 Flugzeuge und 2 Sperrballone vernichtet.

DNB, Berlin, 19. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die deutsche U-Bootwaffe hat weitere Erfolge zu verzeichnen. Ein U-Boot versenkte 31 300 Brutto-Register-Tonnen feindlichen Handelsschiffraums. Einem anderen U-Boot gelang es, aus einem stark gesicherten Geleitzug einen großen bewaffneten Handelsdampfer herauszuschicken.

Deutsche Kampfflugzeuge griffen wiederum Flugplätze, Hafenanlagen und Barackenlager in England sowie Schiffsziele vor den Küsten von Nordschottland und im Kanal mit großem Erfolg an. Vier Handelsschiffe von insgesamt 12 000 bis 14 000 Brutto-Register-Tonnen wurden durch Bombentreffer versenkt, 12 Handelsschiffe und zwei Vorpostenboote teilweise so schwer beschädigt, daß mit dem Totalverlust mehrerer Schiffseinheiten zu rechnen ist.

Wie nachträglich bekannt wird, gelang es am 17. 7. ein feindliches U-Boot durch Bombentreffer zu versenken.

In Nordwest- und Westdeutschland verhinderte unsere Abwehr gezielte nächtliche Bombenwürfe des Feindes, so daß nur geringer Personen- und Sachschaden entstand. Flakartillerie schoß hierbei drei feindliche Flugzeuge ab.

Die Gesamtverluste des Feindes betragen gestern 12 Flugzeuge und zwei Sperrballone. Von diesen wurden sieben Flugzeuge in Luftkämpfen, fünf durch Flakartillerie abgeschossen. Zwei eigene Flugzeuge werden vernichtet.

*

Die neuen stolzen Erfolge unserer Luftwaffe und unserer U-Boote verdienen in zweifacher Hinsicht Beachtung. Sie zeigen einmal, daß unsere Soldaten in kühner Energie gegen

England vorgehen, wobei auch stark gesicherte Geleitzüge nicht den geringsten Schutz mehr darstellen, zum anderen finden die Läden in der britischen Handelstonnage, die von Tag zu Tag größer werden, von der Wirksamkeit der deutschen Gegenblockade. Ein großer Teil der französischen Zeitungen gefällt sich gegenwärtig darin, die Ueberlegenheit des deutschen Materials herauszustellen, um darin die Ursache der französischen Niederlage zu suchen. So erhebt das für die deutschen Rüstungsarbeiter ist, die ganz gewiß alles eingeleitet haben, um ihren Kameraden, die mit der Waffe in der Hand für Deutschland angetreten sind, mit dem besten Gerät auszustatten, so war es doch nicht das Material, dem wir den Sieg in den größten Vernichtungsschlachten der Weltgeschichte zu verdanken haben. In erster Linie haben wir die grandiosen Siege in den Feldzügen in Polen, in Norwegen, in Holland, in Belgien und in Frankreich dem Kampfegeist unserer Soldaten und dem Genie unserer Führung zu verdanken. Männer haben Frankreich besiegt! Und diese Männer werden auch England niederzwingen! Unermüdbar starten unsere Bomber, legen unsere Flieger ihre Bomben sicher ins Ziel, bringen die Männer unserer Kriegsmarine feindlichen Schiffen Tod und Verderben. Wer die Erfolge der deutschen Kriegführung allein mit der Sünde des Materials erklären will, belügt sich selbst, und ebenso kann man es nur als eine schlimme Selbsttäuschung bezeichnen, wenn in England auch heute noch Hoffnungen auf die Blockade gesetzt werden. Besonders dumm sind diese Verneinungsversuche, wenn sich daran Blätter wie der „Economist“ beteiligen, die als Wirtschaftszeitungen gelten wollen. Nach diesem Blatt haben die deutschen Siege die Empfindlichkeit Deutschlands gegen wirtschaftlichen Druck nur wenig verändert. Das gleiche Blatt hat sich jedoch bereits während der deutschen Offensive in der Rolle eines Propheten gefallenen und damals angekündigt, daß in diesen Kämpfen die deutschen Vorräte völlig erschöpft werden würden. Tatsächlich aber sind unsere Vorräte dank der reichlichen Lieferungen aus Rußland und Rumänien und dank unserer gewaltigen son-heitlichen Eigenproduktion auch heute absolut gesichert, so daß unsere Luftwaffe sogar in der Lage ist, ihre Tätigkeit über den ritischen Inseln weiterhin auszuüben. Aber warum sollten wir uns die Mühe machen, Leute, die nicht sehen wollen, überzeugen zu wollen. Spricht doch das gleiche Blatt auch davon, daß ganz Europa mit einer schlechten Ernte zu rechnen habe, obwohl alle Erhebungen zumindest eine gute Mittelernte erwarten lassen. Im übrigen aber zeigt das Blatt mit seiner Rechtfertigung der rücksichtslosen Blockade aller europäischen Länder, daß England wirklich der Feind des

uropäischen Kontinents ist. Diesem Feind aber, der in dem Angriff auf dem Meer verloren hat — der heutige italienische Wehrmachtbericht meldet z. B. einen erfolgreichen Angriff nach Gibraltar —, fügen unsere Luftwaffe und die Männer unserer Kriegsmarine Tag für Tag Schläge von neuer Wucht zu, daß darob das britische Versorgungssystem völlig in Unordnung geraten und Großbritanniens Nachlieferung aufs schwerste erschüttert werden muß.

Gibraltar wirksam bombardiert

Von italienischen Flugzeugstaffeln.
DNB. Rom, 19. Juli. — Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Eine Formation unserer Luftwaffe hat in einem 3200 Kilometer langen, durch die Witterungsverhältnisse erschweren Flug die Flottenbasis von Gibraltar erreicht und das Arsenal und die übrigen militärischen Ziele wirksam mit Bomben belegt.
Ein von unserer Luftwaffe überraschter Dampfer, der den Kanal von Sizilien zu passieren versuchte, ist von Bomben getroffen, schwer beschädigt und dann von der Besatzung seinem Schicksal überlassen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.
Im östlichen Mittelmeer ist ein feindliches U-Boot versenkt worden.

Graf Ciano in Berlin

Kurzer Besuch auf Einladung der Reichsregierung.
Der italienische Minister des Auswärtigen, Graf Ciano, traf auf Einladung der Reichsregierung zu einem kurzen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Der Reichsminister des Auswärtigen, von Ribbentrop, begrüßte den italienischen Minister des Auswärtigen auf dem Anhalter Bahnhof. Der italienische Botschafter in Berlin, Dino Alfieri, die Mitglieder der italienischen Botschaft, Vertreter des Faschismus und der italienischen Kolonie sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht hatten sich auf dem Bahnhof eingefunden.
Vor dem Bahnhof schritten der italienische Minister des Auswärtigen und der Reichsaußenminister die Front der dort angetretenen Ehrenkompanie ab, anschließend geleitete der Reichsaußenminister den italienischen Gast in das Schloß Bellevue, wo Graf Ciano von dem Chef der Präsidialkanzlei des Führers, Staatsminister Dr. Weizsäcker, empfangen wurde.

Empfang zu Ehren des italienischen Außenministers
Berlin. Im Anschluß an die historische Sitzung des Reichstages, der der Königlich-Italienische Minister des Auswärtigen Graf Ciano beiwohnte, gab der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop zu Ehren des Gastes einen Empfang im kleinen Kreise.

Von französischen Soldaten beraubt

Dummhäutig aus dem fahrenden Wagen geworfen.
Aus Certil-Bodon, einem kleinen Dörfchen in der Umgebung von Ramur, wird eine neue Schandtat französischer Soldaten gemeldet. Eine Einwohnerin des Dorfes war am Freitagmorgen mit ihrem kranken Ehegatten, der eine große Summe Geld bei sich trug, in Richtung Frankreich geflüchtet. Im Walde von Cambrai wurde der Kranke plötzlich ohnmächtig und neben dem Führer eines französischen Militärautos gehoben. Die Frau stieg hinten auf. Nach kurzer Fahrt mußte sie feststellen, daß ihr Mann verschwunden war. Die Soldateska hatte ihn während der Fahrt beraubt und aus dem Wagen geworfen. Die Frau irrte tagelang im Walde umher, um die Leiche zu finden, mußte aber schließlich ihre Veruche aufgeben.

175 Jahre Reichsbank

Am 20. Juli feiert die Deutsche Reichsbank ihren 175. Geburtstag, wobei sie die Tätigkeit ihrer Rechtsvorgängerinnen mitechnet. Denn die Reichsbank unter diesem Namen ist erst eine Schöpfung des Bismarck-Reiches aus dem Jahre 1875. Aber die Notenbank, die in diesem Jahr 1875 als Reichsbank zu wirken begann, übernahm die Preussische Bank, und die Preussische Bank geht wiederum zurück auf die Königl. Giro- und Leihbank, die von Friedrich dem Großen am 20. Juli 1765 gegründet worden war. Und so ergibt sich der eigenartige Tatbestand, daß die Reichsbank ihren Geburtstag nach dem Siebenjährigen Kriege hat. Und das ist kein Zufall. Denn der Siebenjährige Krieg hatte zu einer merklichen Verarmung des an sich nicht reichen Preußen geführt. Wir erinnern nur an das Kriegsgeld, das von dem Juden Jzig-Hitzig herausgegeben worden war. Nun wollen wir auf die vielen Wechselfälle der Rechtsvorgängerinnen der Reichsbank nicht im einzelnen eingehen. Das Datum vom 20. Juli ist lediglich eine Erinnerung, daß die Reichsbank eine lange und große Ueberlieferung hat und die gewaltigen Wandlungen vom Aufstieg Preußens über das Bismarck-Reich bis zum Großdeutschen Reich in sehr unmittelbarer Weise mitgemacht hat. Die große Aufgabe der Reichsbank als Notenbank ist: Zahlungen, die wie z. B. Wechsel, erst in einer gewissen Zeit fällig werden, dadurch sofort flüssig zu machen, daß sie die Zahlungsanweisungen (Wechsel) ausfunkt und dafür Noten als allgemein anerkanntes Zahlungsmittel ausgibt. Wenn man ihre Aufgabe also in ganz großen Umrissen skizzieren will, so besteht sie darin, daß sie geschäftliche Zahlungsanweisungen in sofort greifbares „Kleingeld“ umwandelt. Und daraus ergibt sich un schwer die Bedeutung, die die Reichsbank als heute ein einziges Noteninstitut für die Volks- und Privatwirtschaft des Großdeutschen Reiches hat.

Einlagereife Jugend

Über 6000 freiwillige Arbeitsstunden geleistet
75 Schulkinder in Stünzhain im Kreise Altenburg haben in den letzten drei Wochen landwirtschaftliche Hilfsdienste im freiwilligen Einlag geleistet und dafür an Lohn rund 720 RM erhalten. Ein ansehnlicher Betrag wurde davon dem Deutschen Roten Kreuz gespendet.
Die Wimpie des Jungtages Sohl und die Jungmadel haben in besonderer Weise der Vermundeten im Reservelazarett Bad Elster gedacht. Die Jungen und Madel zogen geschlossen in den Wald und brachten als Ergebnis ihres Sammelersers insgesamt 65 Kilo Heidelbeeren auf, mit denen die verwundeten Soldaten erfreut wurden.

Brilliches und Sächliches

Schübet den deutschen Wald!

Die Zeit der Ausflüge in die erwachende Natur ist da. Aber frisches Grün der Blätter und bunte Farben der Blüten sind noch eine Seltenheit. Dagegen bietet der Wald zu jeder Jahreszeit eine Stätte der Freude und Erholung. Deutschland ist von jeher ein waldriches Land gewesen, und die Liebe zum Walde steht uns allen tief im Blut. So ist es nur natürlich, wenn sich jetzt, besonders an jedem Wochenende, die wintermüden Stadtmenschen in die benachbarten Wälder begeben, froh, einige Stunden der Murrern der Stadt zu enttrinnen. Mit diesem Zug in den Wald wächst aber auch wieder die Gefahr der Waldbrände.

Alljährlich gehen dem deutschen Volksvermögen durch Waldbrände große Baumbestände im Werte von vielen Millionen Mark verloren. Holz ist eines der wichtigsten und unentbehrlichsten Rohstoffe. Mit ihm muß aufs sparsamste umgegangen werden. Das hat es mit der Kohle gemein, daß die Verwendungsmöglichkeiten schier unbegrenzt sind. Begrenzt aber sind die Flächen, auf denen Forstwirtschaft betrieben werden kann.

Doch der hohe Nutzungswert des Waldes ist nur die eine Seite. Nicht minder wichtig ist sein Wert als Kraftquell für die erholungsuchenden Menschen. Wer kennt nicht das Gefühl der Andacht und inniger Freude beim Betreten des Waldes! Wie ein gewaltiger grüner Dom steht er vor uns. Unsichtbar unteren Augen inbillieren die Vögel in seinen Zweigen. Das deutsche Landschaftsbild wird vor allem durch den Wald bestimmt.

Diesen, unseren deutschen Wald vor Feuersgefahr zu schützen, liegt jetzt in der Kriegszeit noch mehr Verantwortung vor, denn früher. Bricht jetzt in der Kriegszeit ein Waldbrand aus, so ist seine Bekämpfung infolge des Menschenmangels besonders schwierig. Wer sich im Wald befindet und Feuer bemerkt — schon die kleinste Rauchwolke ist alarmierend —, ist gesetzlich verpflichtet, es entweder selbst zu löschen oder, wenn das nicht mehr möglich ist, Hilfe herbeizuholen und die Polizei und Forstverwaltung zu benachrichtigen.

Das Rauchen ist im Wald streng verboten, weil ein fortgeworfenes, noch brennendes Streichholz und glühende Tabakstümpfe schon oft die Ursache großer Waldbrände gewesen sind. Das Uebertreten des Rauchverbots wird daher mit Recht schwer bestraft.

Unsere germanischen Vorfahren galt der Wald als Heiligtum. In dem Rauchen der Bäume glaubte man die Stimmen der Götter zu vernehmen. Ein Heiligtum sollte der Wald auch uns Nachfahren sein und wie ein solches gehalten werden. Unsere großen Dichter und Maler weiterten miteinander in unvergänglichen Werken zur Verherrlichung des Waldes, auch Wagner und Weber, um nur diese zwei großen Musiker zu nennen, wurden in ihren Werken durch die Musik des Waldes zu bedeutenden Kompositionen angeregt. Deshalb nochmals: Schübet den deutschen Wald!

Pulsnitz. Weitere Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen. Der Führer und Reichsleiter Wolf Hitler hat dem Tiefbauarbeiter Heinz Renner, dem Hilfsarbeiter Walter Fräsmmel, beide aus Pulsnitz, und dem Tiefbauarbeiter Walter Mägel, Pulsnitz M. S., das Deutsche Schutzwall-Ehrenzeichen verliehen.

Mißbrauch von bewinkelten Kraftfahrzeugen. Es besteht Veranlassung, sämtliche Kreise der gewerblichen Wirtschaft nochmals zu ermahnen, ihre mit dem roten Winkel versehenen Kraftfahrzeuge nur zu den allerdringendsten Fahrten zu benutzen, auch wenn im Einzelfall vielleicht mehr Treibstoff zur Verfügung steht. Die Industrie- und Handelskammer zu Jitkau macht in diesem Zusammenhang darauf aufmerksam, daß jeder Mißbrauch unabhängig vom Verlust des roten Winkels nach einem Urteil des Oberlandesgerichts München vom 1. Juni 1940 Bestrafung mit einer Geldstrafe bis zu 10 000 RM oder Gefängnis bis zu zwei Monaten nach sich zieht. Denn im Kriege ist, wie das Gericht in seinem Urteil mit Recht ausführt, jede ungerechtfertigte Benutzung eines bewinkelten Kraftfahrzeuges untragbar mit dem Sittengebot der Gemeinschaftsordnung und verdient daher nach gesundem Volksempfinden Bestrafung.

Hennenbestände beachten! Eine Henne läßt in jedem Legejahr um rund 30 Eier in ihrer Legeleistung nach. Besonders im Kriege heißt es also, die Ueberalterung der Hennenbestände auf jeden Fall vermeiden. Außerdem besteht natürlich nach wie vor die Forderung, keinesfalls rastlose, sondern nur auf Leistung gezielte Tiere, und die auch nur auf wirtschaftlicher eigener Futtergrundlage, zu pflegen. Dabei ist es gut, wenn man in den Hühnerhaltungen, in denen keine Fallenerkrankung besteht, oder Leistungszucht betrieben wird alle Hennen nach dem zweiten Legejahr abschachtet und durch eine entsprechende Anzahl von Jungennen ersetzt. Sonst bedeuten die Hennen nicht nur eine Einbuße an Geld, sondern auch eine unwirtschaftliche Futterbelastung. Fuhlinge mit Jahreszahl sind also unbedingt nötig, sonst läßt sich der Hennenbestand nicht kontrollieren. Dies ist auch einer der vielen Wege zur immer weiteren Steigerung der Viehhaltungsnutzung, die ja beim Kleintier beginnen und beim Pferd und Rind enden soll.

Auch die Ernte 1940 eine Enttäuschung für die Aushungerungsstrategen. Ueberall im Reich hat die Ernte 1940 begonnen. Sicher ist, wie die „N.S.-Landpost“, das Hauptblatt des Reichs-nährlandes, feststellt, heute schon, daß die Ernte 1940 eine neue bittere Enttäuschung für unsere Gegner, vor allem für die Aushungerungsstrategen an der Themse, wird. Gewiß werde das diesjährige Ernte-Ergebnis vor allem bei der Winterfrucht infolge des langen und harten Winters nicht die Rekordern der Jahre 1938 und 1939 erreichen. Hier und da sei auch auf leichten Böden die Reife des Getreides durch die Trockenheit etwas beschleunigt worden. Entscheidend sei aber die Tatsache, daß für die im Rahmen unserer Ernährungsbilanz besonders wichtigen Hackfrüchte der Regen überall noch so rechtzeitig gekommen sei, daß wir insgesamt jetzt sogar, normale Witterung vorausgesetzt, mit einer sehr guten Hackfruchternte rechnen könnten. Wir würden infolgedessen im kommenden Winter und Wirtschaftsjahr 1940/41 nicht nur die für die menschliche Ernährung benötigten Mengen an Kartoffeln und Zucker zur Verfügung haben, es würden darüber hinaus aus der Hackfruchternte große Mengen an Futtermitteln für unsere Viehwirtschaft zur Verfügung stehen.

Weltkriegsverwundete spenden 1,5 Millionen Mark. Die kriegsverletzten Frontsoldaten der N.S.-Kriegsopferversorgung haben von ihrer Frontzulage, die sie als Ehrensold erhalten, einen Betrag von 1 500 000 RM. zusammengetragen und den Wehrmachtameraden als Anerkennung für ihre soldatische Leistung und als Dank dafür zur Verfügung gestellt, daß sie als Soldaten des Führers das vollenden, was sie als Frontsoldaten des Weltkrieges begonnen haben. Die Spende wurde dem Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes zugeführt.

Neue Freizeitregelung für Jugendliche im Einzelhandel. Durch einen Erlass des Reichsarbeitsministers ist die Freizeit der Jugendlichen im Einzelhandel neu geregelt worden. Grundsätzlich ist für die Jugendlichen über 16 Jahre nur noch alle zwei Wochen ein freier Nachmittag ab 14 Uhr zu gewähren. Lebensmittelläden mit höchstens drei Geschäften, mitgliedern sind für diese Jugendlichen von der Verpflichtung zur Gewährung des freien Nachmittags ganz befreit.

Neueste Drahtberichte

15 englische Flugzeuge abgeschossen
Berlin. Freitag nachmittag wurden über dem Kanal 15 englische Flugzeuge abgeschossen ohne deutsche Verluste.

Angst vor Spionen
Stockholm. Laut „Daily Telegraph“ geben jetzt auch die englischen Bauern auf Fragen nach dem Wege keine Antwort mehr aus Angst, der Fragesteller könnte ein Spion sein.

Pulsnitz Wehner Seite. Kriegsauszeichnung. Wie wir erst heute erfahren, hat der Unteroffizier Karl Mägel Sohn des in der Bollung, Bergstraße Nr. 31 wohnenden Alwin Mägel, in Frankreich das Eisenerz Kreuz 2. Klasse als Auszeichnung für hervorragende Leistungen erhalten.

Dhorner. Eröffnung des N.S.B.-Kindergartens. Am Donnerstag nachmittag fand die Feier zur Eröffnung des Kindergartens statt. Zahlreich hatten sich die Eltern mit ihren Kindern eingefunden. Bürgermeister Wähler eröffnete die Feier mit Worten über Sinn und Ziel des Kindergartens und gedachte dabei der großen Kulturart Friedrich Fröbels, der bereits vor 100 Jahren den Kindergartengedanken in die Tat umsetzte. Der Bürgermeister dankte der N.S.B. für die Uebernahme der Trägerschaft zu diesem Kindergarten und den Inhabern der hiesigen Firmen, die durch namhafte Spenden zur Ermöglichung des Vorhabens wesentlich beigetragen haben. Er stellte sodann den Gästen, Eltern und Kindern die Leiterin und die Helferin des Kindergartens vor und beglückwünschte sie zu ihrer Aufgabe. Anschließend besprach die Referentin für Kindergärten im Kreise Ramenz, Fräulein Glash, den praktischen Teil mit den Müttern. Der Ortsgruppenleiter Bg. Hemmig gab seiner Freude Ausdruck über das Gelingen und wies besonders darauf hin, daß nunmehr schon das Kleinkind zur Kameradschaft erzogen und somit im Geist der Volksgemeinschaft geführt wird. Der Ortsgruppenleiter ging ein auf das große Geschehen dieser Zeit und seine Worte klangen aus in dem Gelächter auf den Führer. Währenddessen waren die Kinder schon lebhaft geworden, sie kamen aus dem Schauen und Staunen nicht heraus, inzwischen waren für sie die Tische mit Tee und Knäckebrot gedeckt worden und sie ließen es sich gleich gut schmecken. In dem Gemeinschaftsraum, in dem bis zu 50 Kinder bequem Platz finden, sind kleine Tische und Stühlen sowie ein großer Schrank für Spielsachen aufgestellt, eine Küche und ein Umkleieraum vervollständigen den N.S.B.-Kindergarten. Zum Spiel im Freien ist den Kindern ein Teil des Schulgartens vorbehalten. Die Dhorner Kinder werden sich im N.S.B.-Kindergarten gewiß wohlfühlen. Es ist zu erwarten, daß noch weitere Eltern von dieser schönen Einrichtung Gebrauch machen; der Eintritt kann jederzeit erfolgen.

Oberstena. Auszeichnung. In einer am gestrigen Freitag stattgefundenen Verammlung der Ortsbauernschaft wurde dem hiesigen Schmiedemeister Artur Hantschel durch den Bürgermeister die silberne Plakette des Deutschen Reichsverbandes für Zucht und Prüfung deutschen Warmblutes für hervorragende Leistungen in Pferdepflege und Haltung unter ehrenden Worten überreicht. Herr Hantschel hat sich durch seinen guten einwandfreien Hufbeschlag schon mehrere Male Anerkennung, zuletzt durch die Pferdemeisterungskommission, erworben.

Weißenbach. Mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ist am 22. Juni 1940 für Tapferkeit vor dem Feinde der Gefreite Georg Mücke, Nr. 22c, ausgezeichnet worden.

Ramenz. Rasch tritt der Tod den Menschen an. Von einem plötzlichen Tode ereilt wurde am Donnerstag ein hiesiger Einwohner. Derselbe wurde bereits an seiner Dienststelle von einem Unwohlsein befallen und begab sich deshalb ins Freie. In der Nähe der Endemühle setzte aber ein Herzschlag seinem Leben ein jähes Ziel.

Radeberg. Eine freudige Ueberraschung erlebte ein Soldat aus Radeberg, als er tief in Frankreich in einem verlassenem Hause Quartier bezog und hier zu seiner Ueberwachung unter den umherliegenden Papieren zwei Ansichtspostkarten der Dresdner Heide entdeckte, die aus dem Besitze der geflüchteten Hausbewohner stammten und, wie angenommen wird, darauf zurückgehen, daß einer von ihnen wahrscheinlich einmal in früheren Jahren entweder während einer Vermögens- oder Geschäftsreise oder während eines Studienaufenthaltes in unserer Gegend weilte und an den Schönheiten und verschwiegenen Idyllen der Dresdner Heide so viel Gefallen fand, daß er sich als sichtbare Erinnerung zwei schöne farbige Ansichtspostkarten mitnahm. Nun hat sie der Zufall in die Hände eines Soldaten gespielt, der die Dresdner Heide gewissermaßen „wie seine Westentasche“ kennt und mit seinen Gedanken oft in ihren Waldesgründen und stillen Schneisen weilen wird. Man sieht wieder einmal, die Welt ist so groß und doch so klein!

Dresden. Aus dem Fenster gestürzt. Ein 70-jähriger Mann stürzte aus dem zweiten Stockwerk in den Hof. Der Verunglückte, der mit schweren Verletzungen aufgehoben wurde, hat vermutlich das Oberienster öffnen wollen und ist auf den Fensterrand getreten, obwohl die unteren Fensterklügel geöffnet waren. Am Stadteile Leuben fiel ein zweijähriger Junge von einem Balkon des zweiten Stockwerkes. An den schweren Verletzungen ist das Kind gestorben.

Reichenau. Töblicher Unfall. In einem Industriebetrieb in Hirschfelde wurde der 40 Jahre alte Arbeiter Julius Kaiser aus Reichenau, als er mit Arbeiten an den Schienen beschäftigt war, von einer Lokomotive erfaßt. Er ist bald darauf gestorben.

Frohburg. Auf gestohlenen Fahrrädern geflüchtet. Die polizeilichen Ermittlungen haben ergeben, daß die zwei aus dem Lager Greifenbain entwichenen polnischen Kriegsgesangenen bei zwei Landwirten, bei denen sie früher in Arbeit gestanden haben, zwei Herrenfahrräder, eine Rade haben sie zu ihrer Flucht benutzt. Bei dem einen Bauern liehen die Flüchtlinge ein zuvor aus einem anderen Geschäft gestohlenen Fahrrad zurück.

Wohnniendeutsche in Leipzig

In Leipzig trafen 698 Wohnniendeutsche aus der Lemberger Gegend ein, die auf dem Bahnhof von den Vertretern der Partei herzlich begrüßt wurden. Sie werden im Altreich verbleiben und hier durch die verschiedenen Arbeitsämter in Lohn und Brot gebracht.

Geflügelpreise

Auf Grund der bestehenden Gesehe hat das Sächsische Ministerium für Wirtschaft und Arbeit im Sächsischen Verwaltungsblatt Nr. 51 vom 19. Juli 1940 angeordnet, daß beim Verkauf von Junghähnchen folgende Verbrauchserhöhpriese in Reichsmark je 500 Gramm nicht überschritten werden dürfen:
a) Junghähnchen vom 1. Mai bis 30. Juni (mindestens 350 Gramm) 1,75 Reichsmark;
b) Junghähnchen vom 1. Juli bis 31. Oktober (mindestens 500 Gramm) 1,65 Reichsmark.
Zuwiderhandlungen gegen die Verordnung werden auch bei Umgehungen bestraft.

Taylor's Schrägsicht-Kontol
Jedes Konto griff- 27 Konten „sichtbar“. Jedes Konto falsch bereill. Jedes fehlende und jedes falsch abgestellte Konto meldet sich selbst. Geringe Anschaffungskosten. Sofort lieferbar.
Taylor's Organisation
Stiegler, Häusser & Co., Stuttgart

Bezirkstelle Dresden A 21, Schlüterstraße 30, Tel. 34 428

Der Übersichtsplan des Verbrauchers										ZUTEILUNGSWOCHE 22. Juli bis 28. Juli 1940		
Es erhalten	Reichsbrotkarte		Reichsfleischkarte		Reichsfettkarte		Reichsmilchkarte		Nährmittelkarte		Reichszuckerkarte	
	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Liter	Abschnitt	Gramm	Abschnitt	Gramm
Normalverbraucher	KARTE A	500 od. 375 Mehl je 50 = 1500	IV linke Seite (3mal je 100)	800	Fe 10 g, 5 g, 10 g, 5 g, Bu 5, Bu 4, 8, 4	Butter od. Marg. desgl. zus. 125 Butter 100 Käse je 62,5 Speck od. Rohfett od. Schmalz 50	125 40 100 125 125	(1.7. bis 28.7.)	Erwachsene erhalten keine Vollmilch. Sonderregelung für Kranke, stillende und werdende Mütter und besondere Bernie.	N 1, N 2, N 3 für 4 Wo.	150	Nährmittel oder 1 gr. od. 2 kleine Kondensm. od. 1/2 Dose Obst- od. Gemüsekonsv.
	KARTE B	80 mal für 4 Wo. je 10 g = 800 od. 600 Mehl	IV rechte Seite (4mal je 50)	200	Bu 4, 8, 4	Käse je 62,5 Speck od. Rohfett od. Schmalz 50	(15.7. bis 28.7.)		N 4, N 11-N 20 für 4 Wo.	je 25	Nährmittel (Teigwaren nur auf die mit T bezeichneten Abschnitte)	
Kinder (K)	4 und 8 Ge 500	1000	wie Normalverbraucher		Bu 4	Butter 800	800	22-28	je 1/2 Liter täglich	N 21, N 22 für 4 Wo.	je 25	Sago, Kartoffelstärkem., Puddingm., Reisflocken
Kleinkinder (KK)	4 (6mal je 100)	600	IV linke Seite (3mal je 50)	150	Fe 4	Butter od. Marg. desgl. 125	125	22-28	je 1/2 Liter täglich	N 23, N 32, N 33 für 4 Wo.	je 25	Kaffee-Ersatzmittel- od. Kaffee-Zusatzmittel
Zusätzlich erhalten	4	500	IV linke Seite (3mal je 100)	300	a 4	Butter oder Margarine oder Oel desgl. 40	40			N 25-N 29 für 4 Wo.	je 25	Reis
Schwerarb. (S) a. Zusatzt.	8mal Ge 50 g	400	IV rechte Seite (4mal je 50)	200	b 2	Speck od. Rohfett od. Schmalz 100	(15.-28.7.)			ERLÄUTERUNGEN Kleinstkinder bis zu drei Jahren erhalten täglich 1/2 Liter Milch (Abschn. 22-28 der Milchkarte) im Übrigen bekommen sie in dieser Woche die gleichen Zuteilungen wie Kleinkinder. Reichsfettkarte. Alle Kinder erhalten auf den Abschnitt F 3 125 g Kunsthonig, auf den Abschnitt F 5 62,5 g Kakaoapulver und auf den Abschnitt F 4 62,5 g Kakaoapulver oder 50 g Tafel- oder Blockschokolade für 4 Wochen. Die Kinder von 6-14 Jahren bekommen außerdem je 100 g Marmelade auf Abschnitte F 1 und F 2 für 4 Wochen. — 5 Gramm Margarine entsprechen 4 Gramm Speiseöl. — Selbstversorger, die sich nicht mit allen Fetten selbst versorgen, erhalten für die fehlenden Fette besondere Karten. Auf Abschnitt 3 und 4 (Käse) werden außer je 62,5 g Käse zusätzlich 125 g Quark ausgegeben. Reichsbrotkarte. Aus zwei von den 100 g-Abschnitten der Kleinkinder-Karte können je 75 g Mehl bezogen werden.		
Schwerarb. (Sst) auf Zusatzkarte	4, 8, 12, 8mal Ge 50 g	1000, 500, 500 od. 375 Mehl, 400	IV linke Seite (3mal je 100), IV rechte Seite (3mal je 50)	800, 400	a 4, b 2, b 3, 4	Butter oder Margarine oder Oel desgl. 40, 125 (15.-28.7.), 90 für 4 Wo., Speck od. Rohfett od. Schmalz 250, 200				Die Zuteilung von Eiern auf die Abschnitte a-d wird örtlich bekanntgegeben.		

Öffentlicher Teil

Feueralarm

In der Zeit vom 20. bis 26. Juli 1940 findet eine Alarmübung der Freiwilligen Feuerwehr statt.
Pulsnitz, am 20. Juli 1940. Der Bürgermeister.

N. S. D. A. P.

Gefolgschaft 12/178

Der für Sonntag, 21. 7., angeordnete Gefolgschaftsdienst fällt aus. Für die Schar 1 und 2 findet dafür heute, 20. 7., 16 Uhr Schießdienst (Schießstand Bollung) statt.

Winterhilfswerk des Deutschen Volkes 1940/41

Hilfsbedürftige der Ortsgruppe Pulsnitz

Am Montag, 22. Juli 1940, findet die Ausgabe von Wertgutscheinen für die Bevorratungssaktion mit Kohlen zu folgenden Zeiten statt:

- 1 Person 14,00—15,00 Uhr
- 2 Personen 15,00—15,20 Uhr
- 3 und 4 Personen 15,20—15,35 Uhr
- 5 Personen und mehr 15,35—16,00 Uhr.

Alle W.H.W.-Betreuten des Kriegswinterhilfswerkes 1939/40 müssen sich zur Entgegennahme der Wertgutscheine zu obigen Zeiten pünktlich in der W.H.W.-Geschäftsstelle, Ortsgruppe Pulsnitz, Albertstraße 20, einfinden. Die am 22. Juli 1940 verausgabten Wertgutscheine berechtigen nur zum Einkauf von Winterkohlen. An Kinder werden keine Wertgutscheine verausgabt. Die obigen Zeiten sind genau einzuhalten.
Der Ortsbeauftragte.

Familiennachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben:

Stenz: Bauer Alwin Gentsch.
Rammenau: Frau Ida Kasper.

Gefallen:

Radeberg: Leutnant Karl-Heinz Limpach.

Heute früh 1/4 Uhr verschied nach längeren, schweren Leiden der Rentner

Hermann Domenz

im Alter von 81 Jahren.

Die trauernde Familie R. Kreische.

Friedersdorf, den 19. Juli 1940.

Die Beerdigung findet Montag, nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus statt.



Zurückgekehrt vom Grabe unserer teuren Entschlafenen, Frau

Amalie Mierisch

sagen wir allen für die zahlreichen Blumen-spenden und Geleit herzlichsten Dank. Besonderen Dank den Schwestern des St. Georgenheimes für die liebe, aufopfernde Pflege.

Die trauernden Hinterbliebenen
Lichtenberg, am 17. Juli 1940.

Während der Betriebsferien vom 29. Juli bis mit 19. August bleibt mein Geschäft geschlossen

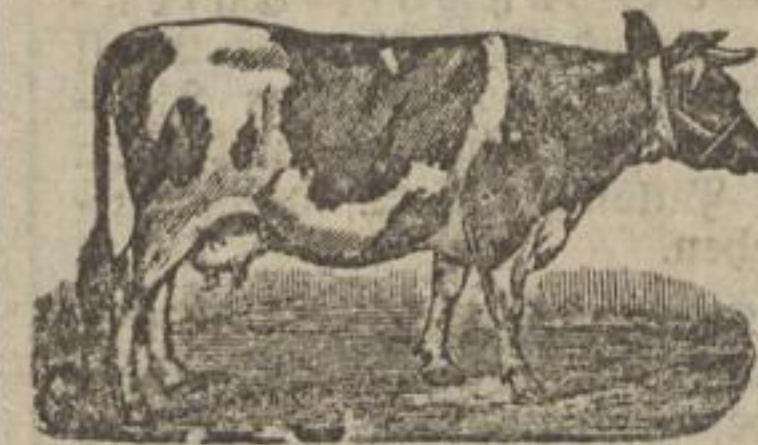
Pulsnitz Salon der Dame
Ruf 363 Anni Lachmann-Lapp

Rundfunk-Reparaturen

werden ausgeführt im 1. Rundfunkgeschäft

R. Müller, Pulsnitz M. S.
Fernruf 250 am Mittelmühlteich

Zuchtviehverkauf Radeberg



Montag früh, den 22. Juli stelle ich wieder einen frischen Transport Ostpreussische, Holländer und Altmärker

Kühe und Kalben

hochtragend und mit Kälbern, sowie 1/4 bis 1 jährige Kuhkälber und Futter-Bullen

im Hotel Stadt Dresden, Radeberg, sehr preiswert zum Verkauf.

Rich. Herrlich, Zuchtviehgesch., Colmnitz

Telefon Radeberg Nr. 223

Speise-Kartoffeln

verkauft Rittergut Pulsnitz

1 Getreide-Mähmaschine Paor Centeleit. m. Wagen
Zauchensatz mit Wagen und anderes mehr verkauft
Mag Kiebling, Feldstr. 292 E

1 offizielles Mutterchaf mit zwei 10 Woch. alten Lämmern verkauft Mittelbach 18

1 junge hochtragende Kuh steht zum Verkauf Gickelsberg Nr. 114

Guterhaltener Sportwagen zu verkaufen Zu erfr. i. d. Obststr. d. Bl.

ATA
ist das Rechte zum Scheuern und Putzen!

Familien-Anzeigen

finden größten Leserkreis

Sehr gut!

Lebewohl gegen Hühneraugen

Lebewohl geg. Hühneraug. u. Hornhaut Bleichd. (8 Pflaster) 65 Pfg., in Apotheken und Drogerien. Sicher zu haben: Central-Drogerie M. Jentsch, von Händlungsstraße 37, Mohrendrogerie W. Polke, Bismarckpl. 11.

Krankenkasse Ursprung 1819
monatlich 3.— RM für Einzelperson mit Familie 1.— RM mehr
Freie Arzt- und Heilpraktikerwahl lt. Bed. Auf Wunsch mit Krankengeld. Verlangen Sie Prospekt
Allgemeiner Kranken-Versicherungs-Verein
a. G. Sitz Dresden, Grunaer Straße 38, Ruf 13 005

Kriegsbücherei der deutschen Jugend

Herausgegeben im Auftrage des Jugendführers des Deutschen Reiches



Die gewaltigen Leistungen unserer Soldaten, die Kämpfe und Erleben, ihr unvergängliches Heldentum, in atemberaubenden Schilderungen

Jede Woche erscheint ein Heft
Jedes Heft 20 Pfennig

Was tue ich im Ernstfall?

Eine Aufklärungsschrift, die in jedes Haus gehört
In diesen Tagen wird überall in den Haushaltungen die Aufklärungsschrift „Was tue ich im Ernstfall?“ angeboten. Die Schrift, die in jede deutsche Haushaltung gehört, soll dazu beitragen, jeden erwachsenen Volksgenossen zu richtigem Verhalten gegenüber den verschiedenen Gefahren im Kriege und im Frieden sowie allen Situationen des täglichen Lebens anzuleiten. Das Büchlein, das nur 20 Pf. kostet und den reichhaltigen Stoff in leichtverständlicher Form bietet, wird sich als ein unerschöpflicher Ratgeber erweisen. Es wird erwartet, daß sich niemand dem Erwerb der Schrift entzieht, die auf Veranlassung des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht und in Zusammenarbeit mit dem Reichsluftschutzbund, dem Deutschen Roten Kreuz, der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung und dem deutschen Institut für Jugendhilfe vom Reichsamt Deutsches Volksbildungswesen herausgegeben wurde.



* 5. Juli 1893

† 18. Juli 1940

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschlief plötzlich und unerwartet für uns viel zu früh im Barmherzigkeitsstift zu Kamenz meine herzengute Gattin, unsere liebe treusorgende Mutter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Martha Salomon geb. Megel

In tiefstem Schmerz

Niedersteina

Arthur Salomon

nebst Kindern und allen Anverwandten.

Die Beerdigung unserer lieben Entschlafenen findet Montag, 3/2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Rund um die Woche

Das Tor des Triumphes. — Jubelfansare im Herzen der Mütter. — Was nicht alles erfunden wird.

Durch das Brandenburger Tor ist die erste Berliner Frontdivision, die im Osten und Westen gekämpft hat, in die Reichshauptstadt eingezogen, willkommen geheißen von dem stürmischen Jubel einer unübersehbaren Menge, deren Begeisterung getragen wurde einmal von dem Gedanken an die unerhörten Waffentaten, die die Truppen vollbracht haben, und zum anderen von der unendlichen Freude über ihre Heimkehr in die Vaterstadt. Der Krieg ist noch nicht aus, aber wohl jeder hat das Gefühl, daß das Schwerste geschafft ist, und daß keine Macht der Welt dem deutschen Volk den Sieg entreißen kann. Heimkehr der Soldaten aus siegreichen Schlachten! Für die Reichshauptstadt war dies zugleich das Triumphfest des deutschen Volkes, denn das Brandenburger Tor ist für uns das Siegestor, das Tor des Triumphes, das auf innigste verbunden ist mit der Militärgeschichte Preußen-Deutschland. An diesem Tage, beim Anblick der braungebrannten Helmen, die durch das Brandenburger Tor einzogen, wird uns der wunderbare Wandel der Geschichte bewußt, wir sehen die Quadriga, jenes stolze Viergespann, das den Wagen der Siegesgöttin zieht, und wir wissen, daß diese Siegesgöttin einstmalig als Raub Napoleons I. nach Paris geschleppt worden war; aber sie kehrte nach den Freiheitskriegen wieder zurück. Sie blickte herab auf den Einzug der Sieger von 1870/71, deren Sieg mit der Aufrichtung des zweiten Deutschen Reiches verknüpft gewesen ist. Die Siegesgöttin aber sah auch die Tage tiefer Erniedrigung und erlebte am 10. Dezember 1918 den Einzug der Garde, die ungeschlagen aus dem Ringen des Weltkrieges zurückkehrte, die aber um den Triumph des Sieges betrogen worden war, und durch das Brandenburger Tor zog auch Lettow-Vorbeck mit seinen tapferen Kriegern ein. Welch ein Unterschied aber zwischen damals und heute! Damals ein Einzug in eine Reichshauptstadt der Hoffnungslosigkeit, der Unordnung und des Zerfalls. Und heute die Heimkehr siegreicher Truppen in die Reichshauptstadt eines wiederauferstandenen Deutschlands, wie es in gleicher Kraft und Größe und in gleicher Einigkeit die Geschichte noch nicht gesehen hat.

Was die Reichshauptstadt an diesem Tage des Triumphes erlebte, hat so manche deutsche Soldatenstadt in diesen Tagen auch erlebt. Das Wort Heimkehr klingt als Jubelfansare in den Herzen unzähliger deutscher Mütter auf, die sich mitgereut hatten mit allen deutschen Siegen, deren Freude aber bei der Heimkehr der Krieger zum erstenmal frei gewesen ist von jenem heimlichen Bangen aller Mütter. Das deutsche Volk aber grüßt mit den Heimkehrern die Sieger der großen Schlacht in Frankreich, die Besieger Polens, Norwegens, der Niederlande, Belgiens. Das Volk feiert seine Helden und gibt sich zum ersten Male ganz dem Jubel des errungenen Sieges hin.

Der Ehrgeiz der Erfinder kennt keine Grenzen und ruht nicht. Der Wunsch, durch irgendeine große Erfindung sein Glück zu machen, ist ebenso alt wie der Traum von dem Großen Los in der Lotterie. Und er bleibt bestehen über alle Enttäuschungen hinweg, die zahllose schon erleben mußten. Das Reichspatentamt hat jetzt wieder einmal die Zahlen veröffentlicht, die uns für das Jahr 1939 über die neuerteilten Patente unterrichtet. Von den 47.555 Neuanmeldungen sind 16.525 neue Patente erteilt worden. 16.525 Ideen sollen nun zu Gütern bringen werden. Da ist manches dabei, was den Techniker bestimmt interessiert, aber immer wieder ist es erstaunlich, mit welcher Verbissenheit sich die Erfinder auch darauf stürzen, durch irgendeine Erfindung die kleinen Unannehmlichkeiten und Nöte des täglichen Lebens zu mindern. Erstaunlich ist es, was alles für die Hausfrauen erfunden wird. Da gibt es unter den neu angemeldeten Patenten eine Maschine zur Herstellung von Knödeln, einen Topfbedeckel, der in seinem Durchmesser auf verschiedene Größen einjustieren geht, eine an der Wohnungstür anzubringende Öffnung, in die der Milchmann nur die Milch eingießen braucht, die dann in ein dahinterstehendes Gefäß fließt, oder so eine Art Briefkasten für Milch und Brötchen. Kurzum, an allem versuchen sich die Erfinder, um den Hausfrauen die Arbeit zu erleichtern. Aber auch an die Männer haben sie gedacht. Der ewigen Tragödie mit dem Kragentopf soll durch eine Sicherheitskette abgeholfen werden, und der Metzger beim Rasieren soll in reine Freude verwandelt werden dadurch, daß eine Vorrichtung zum Reinigen und Trocknen von Rasierklingen erfunden worden ist. Und wenn man sogar eine Einrichtung zur Entlüftung von Hüten zum Patent anmeldet, so kann man daraus ersehen, welche Sorgen doch manche Erfinder haben. Eines steht fest, den Ansprüchen: alles schon da gewesen, lehnen sie ab, in dem Glauben, daß ihre Erfindung die neuartigste und bedeutsamste sei. Mellior.

Je beschränkter die Fähigkeit für ein wirklich geistliches Sehen ist, um so weniger gelingt es dann, auch nach rückwärts zu blicken und daraus die nötigen Folgerungen für die Zukunft zu ziehen. Adolf Hitler am 13. 9. 1937 in Nürnberg.

(Fortsetzung von Seite 2)

Der deutsche Gegenschlag

Ich habe nun, sowie die Gefahr der Hereinziehung des Nordens in den Krieg deutlich wurde, auch für die deutsche Wehrmacht die notwendigen Maßnahmen angeordnet.

Der Altmark-Fall zeigt schon, daß die norwegische Regierung nicht bereit war, ihre Neutralität zu wahren. Agenten-Meldungen ließen darüber hinaus erkennen, daß zum mindesten zwischen den führenden Köpfen der norwegischen Regierung und den Alliierten bereits ein volles Einvernehmen bestand. Endlich erscheuchte die Reaktion Norwegens gegen den Einbruch der britischen Minenleger in das norwegische Hoheitsgebiet auch den letzten Zweifel. Die bis ins kleinste vorbereitete deutsche Operation wurde damit ausgeführt.

Tatsächlich war nun die Lage etwas anders, als sie sich uns am 9. April darstellte. Während wir damals glaubten, der englischen Besetzung wenige Stunden zugekommen zu sein, wissen wir heute, daß die Landung der englischen Truppen schon für den 8. vorgeesehen gewesen war, daß die Einschiffung der britischen Verbände bereits am 5. und 6. begonnen hatte, daß aber im selben Augenblick die ersten Nachrichten bei der britischen Admiralität über die deutschen Maßnahmen bzw. über das Auslaufen der deutschen Flotte eintrafen, daß sich unter dem Eindruck dieser Tatsache Herr Churchill entschloß, die bereits eingeschifften Verbände wieder auszuheben zu lassen, um durch die britische Flotte erst die deutschen Schiffe aufzufinden und anzugreifen zu lassen. Dieser Versuch mißlang. Nur ein einziger englischer Zerstörer kam in Berührung mit deutschen Seestreitkräften und wurde in den Grund geschossen. Es gelang diesem Boot nicht mehr, irgendeine Nachricht an die britische Admiralität oder an englische Flottenstreitkräfte weiterzugeben. So erfolgte am 9. die Landung deutscher Vorabteilungen in einem Gebiet, das sich von Oslo nordwärts bis Narvik erstreckte. Als in London die Nachrichten darüber eintrafen, lauerte der Erste Lord der Admiralität, Mister Churchill, schon seit vielen Stunden auf die Erfolge seiner Flotte.

Dieser Schlag, meine Abgeordneten, war das kühnste Unternehmen der deutschen Kriegsgeschichte. (Langer Beifall). Seine erfolgreiche Durchführung wurde nur möglich dank der Führung und Haltung aller der daran beteiligten deutschen Soldaten. Was unsere drei Waffen: das Heer, die Marine und die Luftstreitkräfte, in diesem Kampf um Norwegen leisteten, sichert ihnen die Bewertung eines allerhöchsten Soldatenums.

Die Marine

führte ihre Operationen und später die Transporte durch gegen einen Feind, der im gesamten mehr als die zehnfache Ueberlegenheit besaß. Alle Einheiten unserer jungen Reichskriegsmarine haben sich dabei mit unvergänglichem Ruhm bedeckt. Es wird erst nach dem Kriege gestattet sein, über die Schwierigkeiten zu sprechen, die gerade bei diesem Feldzug durch zahlreiche unvorhergesehene Rückschläge, Aus- und Unglücksfälle eintraten. Alles am Ende aber trotzdem überwunden zu haben, ist das Verdienst der Haltung der Führung und der Truppe. (Lebhafte Beifall).

Die Luftwaffe

in diesem gewaltigen weiten Raum oft die einzige Transport- und Verbindungsmöglichkeit, hatte sich in allem selbst überlassen. Tollkühne Angriffe auf die Gegner, auf Schiffe und Landungstruppen ließen kaum über dem zähen Helmentum jener Transportflieger, die trotz unvorstellbar schlechtem Wetter immer wieder in das Land der Mitternachtssonne hinaufflogen, um dort oft im Schneesturm Soldaten abzuliefern oder Lasten abzuwerfen. (Starker Beifall).

Die Fjorde Norwegens sind zu Friedhöfen zahlreicher britischer Kriegsschiffe geworden. Dem ununterbrochenen wilden Angriff deutscher Bomber und Stukas gegenüber mußte endlich die britische Flotte weichen und jene Gebiete räumen, von denen wenige Wochen vorher erst eine englische Zeitung geschmackvollerweise behauptet hatte, „daß es für England ein Vergnügen sein wird, in ihnen die deutsche Aufforderung zum Kampf entgegenzunehmen“.

Das Heer

Schon die Ueberfahrt stellte an den Soldaten des Heeres große Anforderungen. Luftlandetruppen hatten ihm an manchen Plätzen das erste Fußfassen ermöglicht. Nun strömte Division um Division nach und begann den Krieg in einem Gebiet, das in seiner natürlichen Beschaffenheit eine außerordentliche Abwehrkraft besaß und — soweit es sich um norwegische Verbände handelte — auch sehr tapfer verteidigt wurde. Von den in Norwegen gelandeten Engländern allerdings kann nur gesagt werden, daß das einzig Bemerkenswerte an ihrem Dasein die Gewissenlosigkeit war, mit der man so schlecht ausgebildete unzulänglich gerüstete und miserabel geführte Soldaten als Expeditionskorps an das Land setzte. Sie waren von Anfang an sicher unterlegen; was aber nun gerade dagegen die deutsche Infanterie, die Pioniere, was unsere Artilleristen,

unsere Nachrichten- und Bauruppen in Norwegen geleitet haben, kann nur als stolzes Heldentum von Kampf und Arbeit bezeichnet werden. (Starker Beifall).

Das Wort Narvik wird in der Geschichte für immer ein herrliches Zeugnis sein des Geistes der Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches. (Lebhafte Beifall).

Die Herren Churchill, Chamberlain und Daladier aber waren noch bis vor kurzem über das Wesen der großdeutschen Einigung sehr schlecht unterrichtet. Ich habe damals angekündigt, daß die Zukunft sie wahrscheinlich eines Besseren belehren wird. Und ich darf wohl annehmen, daß gerade der Ein-satz ostmärkischer Gebirgstruppen in dieser nordlichsten Front unseres Freiheitskampfes ihnen die nötige Aufklärung für das Großdeutsche Reich und seine Söhne beigebracht haben wird. (Lebhafte Bravo).

Es ist schade, daß die Grenadiere des Herrn Chamberlain dieser Auseinandersetzung nicht die genügende und vor allem dauernde Aufmerksamkeit widmeten, sondern vorzogen, es bei den ersten Proben über die innere Einstellung der neu zum Reich gekommenen Stämme unseres Volkes bewenden zu lassen.

General von Falkenhörst hat diese Operationen in Norwegen zu Lande geleitet. Generalleutnant Dietl war der Held von Narvik. (Starker Beifall).

Die Operationen zur See wurden durchgeführt unter Leitung von Generaladmiral Saalwächter und den Admiralen Carlz und Böhm und dem Vizeadmiral Lütjens. (Beifall).

Die Operationen der Luftwaffe standen unter der Leitung von Generaloberst Milch und Generalleutnant Geißler. (Beifall).

Das Oberkommando der Wehrmacht, Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos und General Jodl als Chef des Wehrmachtsführungsstabes waren verantwortlich für die Durchführung meiner Anweisungen für die gesamte Aktion. (Starker Beifall).

Das drohende Wetter im Westen

Ehe noch der Feldzug in Norwegen sein Ende gefunden hatte, wurden die Nachrichten über den Westen immer bedrohlicher. Während es an sich vor Kriegsbeginn vorbereitet war, im Falle einer notwendigen Auseinandersetzung mit Frankreich bzw. England die Maginot-Linie zu durchbrechen, ein Unternehmen, für das die deutschen Truppen geschult und wozu sie mit den erforderlichen Waffen versehen waren, ergab sich schon im Laufe der ersten Kriegsmomente die Notwendigkeit, auch ein eventuelles Vorgehen gegen Belgien bzw. Holland ins Auge zu fassen. Während Deutschland gegenüber Holland und Belgien zunächst so gut als keine Verbände außer notwendigen Sicherungstruppen aufgestellt hatte, im übrigen aber sein Festlegungssystem auszubauen begann, erfolgte an der belgisch-belgischen Grenze eine sichtbare Massierung französischer Verbände. Besonders die Konzentration fast aller Panzer- und Mot-Divisionen in diesem Abschnitt ließen erkennen, daß die Absicht, auf alle Fälle aber die Möglichkeit bestand, sich blitzartig durch Belgien hindurch an die deutsche Grenze vorzuvorwürgen.

Entscheidend aber war nun folgende Wahrnehmung: Während im Falle einer lokalen Auslegung der belgisch-holländischen Neutralität beide Länder gezwungen gewesen wären, gerade angesichts der Konzentration stärker französisch-englischer Kräfte an ihrer Grenze auch ihrerseits das Hauptaugenmerk nach dem Westen zu richten, begannen sie dort im gleichen Maße immer stärker abzubauen, um die Grenze gegenüber Deutschland zu besetzen. Auch die Nachrichten über laufende Generalstabsbesprechungen ergaben eine eigenartige Beleuchtung der belgisch-holländischen Neutralität.

Ich brauche nicht zu betonen, daß diese Besprechungen, wenn sie wirklich neutral gewesen wären, mit beiden Seiten hätten stattfinden müssen. Im übrigen fand eine solche Verbindung der Merkmale für das Vorgehen der französisch-englischen Truppen durch Holland und Belgien gegen das deutsche Industriegebiet statt, daß man nunmehr auch auf unserer Seite diese Bedrohung als ernsteste Gefahr ins Auge fassen mußte. Es wurde daher die deutsche Wehrmacht von mir mit dieser Möglichkeit der Entwicklung vertraut gemacht und mit den notwendigen eingehenden Anweisungen versehen. In zahlreichen Besprechungen im Oberkommando der Wehrmacht mit den Oberbefehlshabern der drei Wehrmachtteile, den Führern der Heeresgruppen und der Armeen bis herunter zu den Führern wichtiger einzelner Unternehmungen wurden die Aufgaben gestellt und durchgesprochen und in der Truppe verständlich zur Grundlage einer besonderen Ausbildung genommen.

Dem Ueberfall zuvorgekommen

Der gesamte deutsche Aufmarsch erfuhr dementsprechend die notwendigen Abänderungen.

Die sorgfältigen Beobachtungen, die überall angestellt worden waren, ergaben allmählich die zwingende Erkenntnis,

Kunst und Wissen

Olympia = Theater: Krambambuli.

Als eine der schönsten Hundegeschichten kennen wir die Novelle „Krambambuli“ von Marie Ebner-Eschenbach. Will jemand bezweifeln, daß sie uns und unserer Zeit etwa nichts zu geben hätte? Denken wir in diesen Tagen nicht gerade an die Melde- und Sanitätsdienste und an alle die anderen, die bei der Wehrmacht irgend einen Dienst tun? Es ist so: wir wissen um den Namen „Hund“. Ihn in einem Falle so zu zeigen, wie er wirklich seinen Platz neben uns behauptet, das haben Buch (Friedrich Perkonig und Rudi Ritter), Spielleitung (Karl Köstlin) und Kamera (Karl Löh und Josef Ketterer) in „Krambambuli“ in Kamera (Karl Löh und Josef Ketterer) in schöner Harmonie zutage gebracht. Wohl steht im Mittelpunkt dieses Bavarica-Films wirklich der Jagdhund Krambambuli mit seinen ausgezeichneten Leistungen, aber die Einheit des Spiels zwischen Mensch und Tier schaffen doch vor allem Viktoria von Ballestro, jene typische Sentimentale mit dem sanften Blick und einer auffallend schönen dunklen Stimme. Rudolf Prack als ein und her schwankender Mensch, der schließlich doch verlornt und Sepp Rist, der Jäger und verständnisvolle Tierfreund. Anteil am Ganzen haben ferner Elise Aulinger, Paula Pflüger, Eduard Böck und Karl Kraup. Wie immer unterfüttert eine wirkungsvolle Musik von Schmidt-Gentner das filmische Geschehen. Arthur Hoppe.

Die Dresdner Philharmonie in Ramenz

Im Rahmen der Wehrmachts-Betreuung, durchgeführt von der Deutschen Arbeitsfront Gau Sachsen, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, in Zusammenarbeit mit dem Reichspropagandaamt Sachsen (Referat „Truppenbetreuung“) kam die Dresdener Philharmonie unter Paul van Kempen am Dienstag nach Ramenz, um hier vor der Wehrmacht, vor Vertretern der Partei und einer Anzahl geladener Gäste mit bester deutscher Kunst nicht nur zu erfreuen und feilsch zu stärken, sondern auch, wie Dr. Leh in Bayreuth ausführte, im Kriege die lebenbejahende Idee zu bestätigen. Es war ein ausserwähltes Programm, das wir zu hören bekamen: Mozart, Schostakowitsch und Beethoven. Die Ouvertüre zu „Figaros Hochzeit“ rief vom

ersten Saft an alle in den Zauber Mozartscher Musik, während das D-Dur Violinkonzert von Schostakowitsch das herbe und auch unendlich weich Vertraumte des großen Russen offenbarte. Der junge Helmut Fernick, der Nationalpreisträger für Violine 1940, spielte mit fabelhaftem technischen Können und zugleich mit stark innerlich empfundenen Erleben dieses berühmte Violinkonzert ihm ist eine große Zukunft gewiss. Das Schönste und Gehabteste war aber Beethovens 5. Symphonie in e-moll. Und wenn ich sie tausendmal hören würde, sie würde jedesmal nur tiefer in mich dringen; denn hier hält ein Großer der Menschheit Zwiesprache mit seinem Gotte, nicht demütig und zerknirscht, sondern frei, aufrecht und stolz. So wie unsere Zeit es von den Schülern fordert! Daß die Wilhelmshöhe unter ihrem Dirigenten in diesem Konzerte aber auch in allem vollendete Wiedergabe der Werke gewährleistet, ist für sie eine Selbstverständlichkeit. Man kann immer wieder nur das Eine sagen: die Landeshauptstadt kann stolz auf ihr Orchester und dessen großen Dirigenten sein. Arthur Hoppe.

„Die Rothchilds“

Ein Ufa-Film auf neuen Wegen.

Der Name Rothschild ist für uns heute ein Begriff geworden; er ist für uns schlechthin ein Gleichwort für Geld — und zwar Geld, das mit schmutzigen Mitteln erworben wurde und das schmutzigen Zwecken dient. Da saß in den Jahren, die der Französischen Revolution folgten, in Frankfurt am Main in der Judengasse ein Geldwechsler, dessen Vater noch Schornröhrer gewesen war, Mayer Amschel Rothschild, der wußte, daß man aus Blut Geld machen könne, aus dem Blut der anderen natürlich, der Sojinn. Und die Zeiten lassen viel Blut fließen, und so fließt Geld in die Kasse von Mayer Amschel. Er macht Geschäfte mit allem und allen; er finanziert auf der einen Seite, von Paris aus, Napoleon, und auf der anderen Seite, in London, England. Das Geld wandert, es wandert durch viele schmutzige Judenhände und kommt zuletzt durch Blut, durch Blut der anderen, tausendfach vermehrt in die Kassen der Rothchilds zurück. In London sitzt Mayer Amschels ältester Sohn Nathan, und wie er es anstellt, zu Reichtum und Würden zu kommen, wie ihm die Schlacht bei Belle-Alliance zum Anlaß eines üblen Geschäft-

tes wird, zu einem „Waterloo“, bei dem er Millionen verdient, während seine kurzichtigten, engberzig-verblendeten, sich überheblich in ihrem Besitz sicher glaubenden englischen Konkurrenten zusammenbrechen, das ist der Inhalt des Films.

Diese Fabel ist filmisch reich ausgestattet. Das Drehbuch stammt von C. M. Röhn und Gerhart T. Buchholz nach einer Idee von Mirko Jelusich. Die Spielleitung hatte Erich Waschneck, der für Bewegung und Abwechslung im Spiel sorgte, der den fast grauig-grotesken Aufmarsch der Ghetto-Gestalten un-gemein lebendig werden ließ und die vielen überraschend wirk-samen Einzelfälle des Drehbuches filmisch treffend zum Ausdruck brachte. Dieser Film geht neue Wege. Er will mehr als bisher der Idee dienen, Ausdruck deutschen Denkens und deutscher Art zu sein, und er will seine Wirkung nicht mehr allein aus den Mitteln nehmen, die man bisher erfahrungsmäßig als „filmwirksam“ erkannt zu haben glaubt.

Dem Regisseur steht eine Reihe guter Schauspieler zur Verfügung. Da ist zunächst Erich Pontö als Mayer Amschel im Schabbeskäppchen und mit Ohrstöckchen, schleichen, devot und schon von der ungeheuren Macht und Geldgier besessen, die sich dann in seinem Sohn Nathan voll entfaltet. Den Nathan gibt Carl Kuhlmann; eine ausgezeichnete Leistung. Kuhlmann vermeidet jede Karikierung, die vielleicht nahe-gelegen hätte, er ist ganz — nun eben — ganz Nathan Roth-schild, der Jüd, der mit Hilfe des Geldes den Weg machen wird, den er klar vor sich sieht. Zu nennen wäre noch aus der Judengesellschaft Ludwig Linmann, Hans Stieber, Albert Lippert, jeder in seiner Art eine Typen, von der anderen Seite, den englischen Gegenspielern, Herbert Hüner, Albert Florath, Herbert Gernot, als kalkschänzig-überhebliche Gelbeute, Waldemar Zeitgeb, als Lord Wellington, der durchaus nicht das Judengeld verschmäht, Walter Frank, als Oberkommissar des englischen Schachamates, der durchaus bereit ist, mit den Juden Geschäfte zu machen. Dazu in kleinen Rollen ganz groß Bernhard Minetti als französischer Polizeiminister Fouché und Hans Leibell als König Ludwig XVIII. Die einzig menschlichen Gestalten in diesem blutigen Tanz um das goldene Kalb: Hilde Wehner, Gisela Ulsen und Herbert Witt. Die Uraufführung fand im Berliner Capitol am Zoo statt, und sie war ein einziger überragender Erfolg. G. m. s.



nis, das mit einem englisch-französischen Vorstoß etwa von Anfang Mai ab in jedem Augenblick gerechnet werden konnte.

In den Tagen vom 6. bis 7. Mai verstärkten sich besonders auch auf Grund mitgeteilter Telephonate, die zwischen London und Paris stattgefunden hatten, die Befürchtungen, daß nunmehr jeden Augenblick das Einrücken der sogenannten Alliierten in Holland und Belgien erwartet werden mußte. Am Tage darauf — am 8. — gab ich deshalb den Befehl für den sofortigen Angriff am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens.

Der große Plan des Führers

Der Grundgedanke dieser Operationen war, unter Verzicht auf kleine Nebenerfolge die gesamte Wehrmacht — vor allem das Heer und die Luftwaffe — so anzusetzen, daß bei konsequenter Durchführung der vorgesehene Operationen die totale Vernichtung der französisch-englischen Streitkräfte erreicht werden mußte. Zum Unterschied des Schlieffen-Planes vom Jahre 1914 ließ ich das Schwergewicht der Operation auf den linken Flügel der Durchbruchfront legen, allein unter scheinbarer Aufrechterhaltung der umgekehrten Version. Diese Täuschung ist gelungen. (Weisfall.) Erleichtert wurde mir die Anlage der Gesamtoperation allerdings durch die Maßnahme der Gegner selbst. Denn die Konzentration gegenüber Belgien ließ es als sicher erscheinen, daß im Oberkommando der alliierten Armeen der Entschluß bestand, sich schnellstens in diesen Raum hineinzubegeben.

Im Vertrauen auf die Standfestigkeit aller eingesezten deutschen Infanteriedivisionen mußte aber damit ein Stoß in die rechte Flanke der französisch-englischen motorisierten Heeresgruppe zur vollständigen Zerkümmern und Auflösung, ja wahrscheinlich zu ihrer Einschließung führen.

Als zweite Operation hatte ich vorgesehen die Gewinnung der Seine bis Le Havre sowie die Sicherung einer Ausgangsstellung an Somme und Aisne für den dritten Angriff, der mit stärksten Kräften über das Hochplateau von Langres zur Schweizer Grenze vordringen sollte. Die Erreichung der Küste bis südlich Bourdeaux war als Abschluß der Operationen vorgesehen.

In diesem Rahmen und in dieser Reihenfolge haben sich auch die Operationen vollzogen.

Das Gelingen dieser gewaltigsten Schlachtenfolge der Weltgeschichte ist in erster Linie dem deutschen Soldaten selbst zu danken. Er hat sich wieder auf allen Plätzen, auf die er gestellt war, auf das höchste bewährt, und alle deutschen Stämme nehmen an diesem Ruhm gleichmäßigen Anteil. (Großer Weisfall.)

Auch die Soldaten der jungen, erst seit 1938 angegliederten neuen Reichsgaue haben vorbildlich gekämpft und ihren Blutzoll entrichtet. Durch diesen heldenhaften Einsatz aller Deutschen wird das aus diesem Kriege hervorgehende nationalsozialistische Großdeutsche Reich nicht nur den heute Lebenden, sondern auch den nachkommenden Geschlechtern für immer heilig und teuer sein. (Weisfall.)

Wenn ich mit der Würdigung der Kräfte beginne, deren Wirken dieser glorreiche Sieg zu verdanken ist, dann gebührt das erste Lob einer Führung, die gerade in diesem Feldzuge den höchsten Anforderungen gerecht wurde.

Das Heer. Es hat die ihm übertragenen Aufgaben unter der Führung des Generalobersten von Brauchitsch und seines Generalstabchefs Halder in wahrhaft ruhmvoller Weise gelöst. (Lebhafter Weisfall und Bravo-Rufe.)

Wenn schon der Führungsapparat des deutschen Heeres von einst als der beste der Welt gekannt hat, dann verdient er heute zumindest die gleiche Bewunderung. Ja, nachdem der Erfolg für die letzte Bewertung entscheidend ist, muß die Führung des neuen deutschen Heeres als noch besser angesehen werden. (Weisfall.)

Das Weibser war unter den Befehlen der Generalobersten Ritter von Leeb, von Rundstedt und von Bod in drei Heeresgruppen eingeteilt.

Die Heeresgruppe des Generals Ritter von Leeb hatte zunächst die Aufgabe, den linken Flügel der deutschen Front, von der Schweizer Grenze beginnend, bis zur Mosel in höchster Abwehrkraft defensiv zu halten. Erst für den späteren Verlauf der Operationen war vorgesehen, auch diese Front mit zwei Armeen unter der Führung des Generalobersten von Witzleben und General Dollmann aktiv in die Vernichtungsschlacht eingreifen zu lassen.

Die Durchführung der Operationen

Am 10. Mai, 5.35 Uhr morgens, waren die beiden Heeresgruppen der Generalobersten von Rundstedt und von Bod zum Angriff angetreten. Ihre Aufgabe war, auf der ganzen Front von der Mosel bis zur Nordsee durch die feindlichen Grenzstellungen durchzustoßen, Holland zu besetzen, gegen Antwerpen und an die Dyle-Stellung vorzudringen, Lüttich zu nehmen, vor allem aber mit den massierten Angriffskräften des linken Flügels die Maas zu erreichen, den Uebergang zwischen Namur und Carignan mit dem Schwergewicht der Panzer- und Motor-Divisionen bei Sedan zu erzwingen und im weiteren Verlauf dieser Operationen unter Zusammenfassung aller verfügbaren Panzer- und Motordivisionen, angelehnt an die Kanal- und Flußsysteme der Aisne und Somme zum Meere durchzustoßen. Der südlichen Heeresgruppe Rundstedt fiel außerdem die wichtige Aufgabe zu, im Zuge des Durchbruchs die vorgesehene Abschirmung der linken Flanke planmäßig sicherzustellen, um eine Wiederholung des Marne-Wunders von 1914 von vornherein auszuschließen.

Diese gewaltige, den weiteren Verlauf des Krieges schon entscheidende Operation, die wie geplant zur Vernichtung der Hauptmasse des französischen Heeres sowie des gesamten britischen Expeditionskorps führte, ließ schon das deutsche Führertum in hellem Glanz erstrahlen.

Außer den beiden Heeresgruppenführern und ihren Generalstabchefs, Generalleutnant von Sodenstern und Generalleutnant von Saluth, erwarben sich dabei folgende Armeeführer höchste Verdienste: Generaloberst v. Kluge als Führer der 4. Armee, Generaloberst List als Führer der 12. Armee, Generaloberst v. Meinenau als Führer der 6. Armee, General v. Knieper als Führer der 18. Armee, General Busch als Führer der 16. Armee; die Generale: v. Kleist, Guderian, Hoth und Hoepfner als Führer von Panzer- und Motortruppen. (Die Namhaftmachung der verdienstvollen Führer wurde vom Haus mit starkem Weisfall begleitet.)

Die große Zahl weiterer Generale und Offiziere, die sich bei diesen Operationen auszeichneten, sind Ihnen, meine Abgeordneten, bekannt durch die Verteilung höchster Auszeichnungen.

Die Fortführung der Operation in der allgemeinen Richtung zur Aisne und Seine hatte nicht den Zweck, in erster Linie Paris zu erobern, sondern die Ausgangsstellung zu schaffen bzw. zu sichern für den Durchbruch zur Schweizer Grenze. Auch diese gewaltige Angriffshandlung verlief dank der überlegenen Führung aller Grade planmäßig.

Der unterdes eingetretene Wechsel im Oberkommando des französischen Heeres sollte dessen Widerstand neu beleben und

dem unglücklich begonnenen Kampf die von den Alliierten ersehnte Wendung geben.

Tatsächlich gelang es, die neuen Angriffshandlungen der deutschen Armeen an vielen Stellen erst nach Ueberwindung härtesten Widerstandes in Fluß zu bringen. Nicht nur der Mut, sondern auch die Ausbildung des deutschen Soldaten hatten hier Gelegenheit, sich auf das höchste zu bewähren. Angeeizert durch das Vorbild zahlloser Offiziere und Unteroffiziere sowie tapferer einzelner Männer wurde die Infanterie selbst in schwersten Situationen immer wieder vorwärtsgerissen.

Paris fiel! Die Brechung des feindlichen Widerstandes an der Aisne gab den Durchbruch zur Schweizer Grenze frei. In einer gewaltigen Umfassung führten die Armeen hinter den Rücken der Maginotlinie, die ihrerseits selbst von der aus der Reserve heraustretenden Heeresgruppe Leeb an zwei Stellen westlich von Saarbrücken und Neubreilach angegriffen und unter dem Befehl der Generale von Witzleben und Dollmann durchbrochen wurde. (Weisfall.)

So gelang es, die gewaltige Front des französischen Widerstandes nicht nur im gesamten zu umschließen, sondern in einzelne Teile aufzulösen und zu den bekannten Kapitulationen zu zwingen.

Diese Operationen wurden gefördert durch den nunmehr allgemein einsetzenden Vormarsch aller deutschen Armeen, an der Spitze wieder die unergleichlichen Panzer- und Motordivisionen des Heeres mit dem Ziel, unter dem Vortreiben eines linken Flügels die Rhône abwärts in Richtung auf Marseille, eines rechten Flügels über die Loire in Richtung auf Bourdeaux und die spanische Grenze hin die aufgelösten Reste des französischen Heeres zu vernichten bzw. das französische Territorium zu besetzen.

Bétains Kapitulation

Ueber das unterdes erfolgte Eintreten unseres Bundesgenossen in den Krieg will ich an anderer Stelle noch besonders berichten.

Als Marschall Bétain die Waffenstreckung Frankreichs anbot, hat er nicht eine ihm noch verbliebene Waffe niedergelegt, sondern eine für das Auge jedes Soldaten gänzlich unhaltbare Situation beendet. (Weisfall.) Nur der blutige Dilettantismus eines Herrn Churchill vermag dies entweder nicht zu begreifen oder wider besseres Wissen wegzulügen.

In dieser zweiten, dritten und letzten Phase dieses Krieges haben sich im Verein mit den schon genannten Generalen als Armeeführer ebenfalls ausgezeichnet Generaloberst von Witzleben und die Generale von Weichs, Dollmann, Strauß. (Weisfall.)

Im Rahmen der Armeen kämpften auch die tapferen Divisionen und Standarten der Waffen-SS. (Weisfall.)

Wenn ich diesen genannten Generalen als Heeresgruppen- und Armeeführer meinen und den Dank des deutschen Volkes ausspreche, dann gilt dieser zugleich für alle die anderen Offiziere, die zu nehmen im einzelnen unmöglich ist, und besonders für die namenlosen Arbeiter des Generalstabes.

Die beste Infanterie der Welt

In diesem Kampf nun, meine Herren Abgeordneten, hat das deutsche Fußvolk sich wieder als das erwiesene, was es immer war: als die beste Infanterie der Welt. (Langanhaltender Weisfall.) Mit ihr wetteiferten alle anderen Waffen des Heeres: Artillerie und Pioniere und vor allem die jungen Verbände unserer Panzer- und Motortruppen. Die deutsche Panzerwaffe hat sich mit diesem Kriege in die Weltgeschichte eingeschrieben. Die Männer der Waffen-SS nehmen an diesem Ruhm teil. Allein, auch den Nachrichtentruppen, den Bataillonen der Pioniere, Eisenbahnbataillonen usw. gebührt, entsprechend ihren Verdiensten das höchste Lob.

Im Zuge der Armeen folgten die Kommandos der Organisation Todt, des Reichsarbeitsdienstes und des NSKK und halfen ebenfalls mit, Straßen, Brücken sowie den Verkehr wieder in Ordnung zu bringen. (Weisfall.)

Im Rahmen des Heeres fochten dieses Mal aber auch Teile der Flakartillerie unserer Luftwaffe. In der vordersten Front halfen sie mit, die feindliche Widerstands- und Angriffskraft zu brechen. Ueber ihr Wirken kann erst später im einzelnen berichtet werden. (Weisfall.)

Die Luftwaffe selbst. Als der Morgen des 10. Mai dämmerte, jentten sich Tausende von Kampfmaschinen und Sturzflugbomben, gedeckt durch Jäger und Zerstörer, auf die feindlichen Luftstützen. In wenigen Tagen war die restlose Luftbeherrschung erkämpft. Sie wurde in keinem Augenblick des Kampfes mehr aus der Hand gegeben. Nur dort, wo sich vorübergehend keine deutschen Flieger zeigten, konnten feindliche Jäger oder Bomber für kurze Augenblicke in Erscheinung treten. Im übrigen blieb ihr Wirken in die Nacht verbannt. (Weisfall.)

Der Einsatz der Luftwaffe in diesem Kampf erfolgte unter dem Befehl des Generalfeldmarschalls. (Stürmische Heilrufe und Händeklatschen.) Ihre Aufgabe war: 1. die feindliche Luftwaffe zu vernichten bzw. vom Firmament zu entfernen, 2. die kämpfende Truppe direkt und indirekt durch ununterbrochene Angriffe zu unterstützen, 3. dem Feinde die Elemente der Führung und der Bewegung zu zerstören, 4. die feindliche Moral und Widerstandskraft zu zermürben und zu brechen, 5. Fallschirmtruppen als Vorausabteilungen zu landen.

Die Art ihres operativen Einsatzes im Großen sowie ihre Anpassung an die taktischen Erfordernisse des Augenblicks waren hervorragend. Wenn ohne die Tapferkeit des Heeres niemals die errungenen Erfolge hätten erreicht werden können, dann wäre ohne den heroischen Einsatz der Luftwaffe alle Tapferkeit des Heeres doch nur eine vergebliche gewesen.

Heer und Luftwaffe sind beide höchsten Ruhmes würdig!

Der Einsatz der Luftwaffe im Westen fand unter dem persönlichen Oberbefehl des Generalfeldmarschalls Göring statt. Sein Generalstabchef; Generalmajor Jeschonnek.

Die beiden Luftflotten wurden befehligt von General der Flieger Sperrle und vom General der Flieger Kesselring. (Weisfall.)

Die unter ihnen stehenden Fliegerkorps standen unter den Befehlen der Generale der Flieger Grauert, Keller, dem Generalleutnant Loerzer und dem Generalleutnant Ritter von Greim, sowie dem Generalmajor Freiherrn von Richthofen. (Weisfall.)

Die beiden Flakkorps standen unter dem Befehl des Generals der Flakartillerie Weise und des Generalmajors Deßloch. (Weisfall.)

Besondere Auszeichnung verdient die 9. Fliegerdivision unter ihrem Generalmajor Coeler. Der Kommandeur der Fallschirmtruppen, General der Flieger Student, wurde selbst schwer verwundet. (Starker Weisfall.)

Die Führung des Luftkampfes von Norwegen erfolgt durch den General der Flieger Stumppf. (Weisfall.)

Die Organisation des Ersatzheeres

Während Millionen deutscher Soldaten des Heeres, der Luftwaffe und der Waffen-SS an diesen Kämpfen teilnahmen, konnten andere dem Aufbau der in der Heimat befindlichen Ersatzformationen nicht entzogen werden. Viele der tüchtigsten Offiziere mußten — so bitter es für sie selbst war — die Ausbildung jener Soldaten leiten und überwachen, die, sei es als Ersatz, sei es bestimmt für Neuformationen, erst später an die Fronten kommen konnten. Wie überhaupt bei allem Verständnis für die inneren Empfindungen der sich benachteiligt Fühlenden auch hier die höheren Gesamtinteressen entscheidend waren. Partei und Staat, Heer, Marine, Luftwaffe und SS haben jeden Mann, der irgendwie entbehrlich war, der Front gegeben. Allein, ohne die Sicherung des Ersatzheeres, der Ersatzluftflotte, der Ersatz-SS-Formationen sowie der Partei und des Staates überhaupt hätte auch der Kampf an der Front nicht geführt werden können.

Als Organisatoren des Ersatzheeres der Heimat und der Ausrüstung und des Nachschubs der Luftwaffe haben sich höchste Verdienste erworben: General der Artillerie ... und General der Flieger ... (Weisfall.)

Ich kann die Aufzählung all dieser verdienten Generale und Admirale nicht beenden, ohne nun besonders auch diejenigen zu gedenken, die im Stabe des Oberkommandos der Wehrmacht selbst meine engsten Mitarbeiter sind: Generaloberst Keitel als Chef des Oberkommandos der Wehrmacht und Generalmajor Jodl als Chef seines Stabes. (Weisfall.) Sie haben in langen sorgvollen und arbeitsreichen Monaten mit ihren Offizieren den höchsten Anteil an der Verwirklichung meiner Pläne und Gedanken.

Die Würdigung der Leistungen unserer Marine und ihrer Führer wird vollständig erst am Ende dieses Krieges im vollen Umfange möglich sein. (Weisfall.)

Wenn ich diese rein militärische Betrachtung der Ereignisse abschließen, dann zwingt mich die Wahrheit zur Feststellung der historischen Tatsache, daß alles das nicht möglich geworden wäre ohne das Verhalten der Heimatfront, — und hier an der Spitze ohne die Gründung, das Wirken und die Tätigkeit der Nationalsozialistischen Partei! (Starker Weisfall.)

Einheit zwischen Front und Heimat

Sie hat in der Zeit des größten Verfalls schon im Jahre 1919 in ihrem Programm die Wiederaufrichtung eines deutschen Volksheeres proklamiert und jahrzehntelang mit fanatischer Entschlossenheit vertreten. Ohne ihr Wirken wären alle Voraussetzungen entfallen für den Wiederaufstieg des Deutschen Reiches und damit für die Schaffung einer deutschen Wehrmacht. Sie hat aber auch vor allem dem Kampf die weltanschauliche Grundlage gegeben. Dem sinnlosen Lebenszweck unserer demokratischen Gegner für die Interessen ihrer Plutokratien stellt sie dadurch gegenüber die Verteidigung einer sozialen Volksgemeinschaft.

Aus ihrem Wirken ergibt sich deshalb auch die im Weltkrieg leider nicht vorhanden gewesene Einheit zwischen Front und Heimat.

Ich möchte daher aus ihren Reihen folgende Männer nennen, denen neben unzähligen anderen ein höchstes Verdienst zukommt an der Erringung der Möglichkeit, in einem neuen Deutschland wieder Siege feiern zu können: Parteigenosse Reichsminister Heß, selbst ein alter Soldat des Weltkrieges, war seit der ersten Zeit der Gründung der Bewegung ein treuester Kämpfer für die Aufrichtung dieses heutigen Staates und seiner Wehrmacht (Weisfall); Parteigenosse Stabschef der SA Luge hat die Millionenmasse der SA-Männer im Sinne der höchsten Staatsbehaltung organisiert und ihre vor- und nachmilitärische Ausbildung geleitet (Weisfall); Parteigenosse Himmler organisierte das gesamte Sicherheitswesen sowohl als die Verbände der Waffen-SS (Weisfall); Parteigenosse Hiedl (Weisfall) ist der Begründer und Führer des Reichsarbeitsdienstes; Parteigenosse Ley ist der Garant der Haltung der deutschen Arbeiterchaft (Weisfall); Parteigenosse Reichsminister Generalmajor Todt ist der Organisator der Waffen- und Munitionsherstellung und hat sich als Baumeister unseres gewaltigen strategischen Straßennetzes sowie der Festungsfront im Westen unergängliche Verdienste erworben (Weisfall); Parteigenosse Minister Dr. Goebbels ist der Leiter einer Propaganda, deren Höhe am sinnfälligsten bei einem Vergleich zu der des Weltkrieges in Erscheinung tritt (Weisfall).

Unter den zahlreichen Organisationen der Heimatfront sind noch zu erwähnen die Organisation des Kriegswinterhilfsnetzes sowie die NS-Volkswohlfahrt unter Leitung des Parteigenossen Hilgenfeldt und der Reichsluftschutzbund unter der Führung des Generals der Flakartillerie von Schröder.

Ich kann diese Würdigung nicht abschließen ohne dabei endlich dem Mann zu danken, der seit Jahren meine außenpolitischen Richtlinien in treuer unermüdlicher sich selbst verzehrender Arbeit verwirklicht.

Der Name des Parteigenossen von Ribbentrop wird mit der politischen Erhebung der Deutschen Nation als Reichsaußenminister für alle Zeiten verbunden sein. (Weisfall.)

Meine Herren Abgeordneten!

Ich habe mich entschlossen, als Führer und Oberster Befehlshaber der deutschen Wehrmacht die Ehre der verdienstlichsten Generale vor jenem Forum vorzunehmen, das in Wahrheit die Vertretung des ganzen deutschen Volkes ist. Ich muß nun an die Spitze jenen Mann stellen, bei dem es mir schwerfällt, den genügenden Dank für die Verdienste zu finden, die seinen Namen mit der Bewegung, dem Staat und vor allem der deutschen Luftwaffe verbinden.

Ernennung Görings zum Reichsmarschall

Seit der Gründungszeit der SA ist Parteigenosse Göring mit der Entwicklung und dem Aufstieg der Bewegung verbunden. Seit der Uebernahme der Macht haben seine Arbeitskraft und Verantwortungsbereitschaft für das deutsche Volk und das Deutsche Reich auf zahlreichen Gebieten Leistungen vollbracht, die aus der Geschichte unseres Volkes nicht weggedacht werden können.

Seit dem Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht wurde er zum Schöpfer der deutschen Luftwaffe. Es ist nur wenig Sterblichen gegeben, im Zuge eines Lebens ein militärisches Instrument aus dem Nichts zu schaffen und zur stärksten Waffe ihrer Art zu entwickeln.

Generalfeldmarschall Göring hat schon als Schöpfer der deutschen Luftwaffe, als einzelner Mann den höchsten Beitrag für den Wiederaufbau der deutschen Wehrmacht geleistet.

Er hat als Führer der deutschen Luftwaffe im bisherigen Verlauf des Krieges mit die Voraussetzung zum Sieg geschaffen.

Seine Verdienste sind einmalige!

Ich ernenne ihn daher zum Reichsmarschall des Großdeutschen Reiches und verleibe ihm das Großkreuz des Eisernen Kreuzes. (Stürmische Heil-Rufe und langanhaltender Weisfall.)

Höchste Ehrung verdienter Heerführer

Für die Verdienste um den Sieg der deutschen Waffen im Kampf für die Freiheit und Zukunft unseres Großdeutschen Reiches befördere ich nun: den Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Rundstedt, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe A, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten Ritter von Leeb, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe C, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Bod, Oberbefehlshaber der Heeresgruppe B, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten List, Oberbefehlshaber der 12. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Kluge, Oberbefehlshaber der 4. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Witzleben, Oberbefehlshaber der 1. Armee, zum Generalfeldmarschall; den Generalobersten von Reichenau, Oberbefehlshaber der 6. Armee, zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere: den General Falder, Chef des Generalstabs des Heeres, zum Generaloberst; den General Dollmann, Oberbefehlshaber der 7. Armee, zum Generaloberst; den General Frhr. von Weichs, Oberbefehlshaber der 2. Armee, zum Generaloberst; den General von Küchler, Oberbefehlshaber der 18. Armee, zum Generaloberst; den General Busch, Oberbefehlshaber der 16. Armee, zum Generaloberst; den General Strauß, Oberbefehlshaber der 9. Armee zum Generaloberst; den General von Falkenhofst, Militärbefehlshaber in Norwegen, zum Generaloberst; den General von Kleist, Kommandierender General des 12. A. K., zum Generaloberst; den General Ritter von Schobert, Kommandierender General des 7. A. K., zum Generaloberst; den General Guderian, Kommandierender General des 14. A. K., zum Generaloberst; den General Sott, Kommandierender General des 15. A. K., zum Generaloberst; den General Haase, Kommandierender General des 3. A. K., zum Generaloberst; den General Hoepfner, Kommandierender General des 16. A. K., zum Generaloberst.

Eichenlaub zum Ritterkreuz für Dietl

Unter Berücksichtigung der einmaligen Verdienste befördere ich Generalleutnant Dietl, Kommandierender General des Gebirgskorps in Norwegen, zum General der Infanterie und verleihe ihm als ersten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Unter Vorbehalt einer späteren Gesamtwürdigung der Führer und Offiziere der Reichsmarine befördere ich:

Admiral Carl, den Kommandierenden Admiral der Marine-Station Ostsee, zugleich Marine-Truppenbefehlshaber Ost, zum Generaladmiral. In Ansehung der einmaligen Leistungen der deutschen Luftwaffe befördere ich den Generalobersten Milch zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Sperle zum Generalfeldmarschall; den General der Flieger Kesselring zum Generalfeldmarschall.

Ich befördere den General der Flieger Stumpff zum Generaloberst; den General der Flieger Grauert zum Generaloberst; den General der Flieger Keller zum Generaloberst; den General der Flakartillerie Weise zum Generaloberst.

Ich befördere weiter zu Generalen der Flieger: den Generalleutnant Gieseler, Generalmajor Jeschonnek, Generalleutnant Loerzer, Generalleutnant Ritter von Greim und Generalmajor Frhr. v. Richthofen.

In meinem Oberkommando Wehrmacht befördere ich den Generalobersten Keitel zum Generalfeldmarschall, den Generalmajor Fodl zum General der Artillerie. (Die Bekanntgabe der einzelnen Beförderungen und Auszeichnungen wurde von den Abgeordneten mit anhaltendem starkem Beifall begleitet.)

Indem ich diese Beförderungen anlässlich der erfolgreichsten Feldzüge unserer Geschichte vor diesem Forum und damit vor der ganzen deutschen Nation ausspreche, ehre ich dadurch die gesamte Wehrmacht des nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Dank an den Duce

Ich kann die Betrachtung über diesen Kampf nicht schließen, ohne gleich hier unseres Bundesgenossen zu gedenken.

Es ist ein nationalsozialistisches Regime gibt, standen in seinem außenpolitischen Programm zwei Ziele:

- 1. Die Herbeiführung einer wahren Verständigung und Freundschaft mit Italien und
2. Die Herbeiführung des gleichen Verhältnisses zu England.

Sie wissen, meine Parteigenossen, daß mich diese Aufstellungen schon vor 20 Jahren genau so bewegten wie später. Ich habe diese Gedanken publizistisch und in Reden unzählige Male behandelt und verteidigt, solange ich in der demokratischen Republik selbst nur Oppositioneller war. Ich habe — sowie mich das deutsche Volk mit seiner Führung beauftragte — sofort versucht, diese älteste Zielsetzung der nationalsozialistischen Außenpolitik nun praktisch zu verwirklichen. Ich bin auch heute noch traurig, daß es mir trotz allen meinen Bemühungen mit England nicht gelungen ist, zu jener Freundschaft zu kommen, die — wie ich glaube — für beide Völker ein Segen gewesen wäre. Und zwar, daß mir dies trotz unentwegter aufrichtiger Bemühungen nicht gelungen ist.

Ich bin aber um so glücklicher, daß wenigstens der erste Programmpunkt meiner außenpolitischen Zielsetzung verwirklicht werden konnte. Ich danke dies vor allem dem Genius, der heute an der Spitze des italienischen Volkes steht. (Beifall.)

Denn nur dank seinem säkularen Wirken wurde es möglich, die beiden geistig einander so verwandten Revolutionen zusammenzuführen, um nun am Ende durch das gemeinsam vergossene Blut einen Bund zu befestigen, der bestimmt ist, Europa ein neues Leben zu erschließen. (Beifall.)

Daß ich persönlich die Ehre habe, der Freund dieses Mannes sein zu können, beglückt mich angesichts der Eigenart eines Lebensschicksals, das ebensoviel Gemeinsames mit dem meinen aufzuweisen hat wie unsere beiden Revolutionen, ja, darüber hinaus sogar die Geschichte der Einigung und des Emporkommens unserer beiden Völker. (Beifall.)

Seit der Wiedererhebung des deutschen Volkes haben wir allein aus Italien menschliche Stimmen des Verständnisses vernahmen können. Aus diesem erwiderten gegenseitigen Verstehen erwuchs eine lebendige Interessengemeinschaft. Sie wurde endlich in Verträgen festgelegt.

Aus dem Deutschen Reich entgegen meinem Wunsch und Willen im vergangenen Jahr dieser Krieg aufgezwungen wurde, fand eine Abstimmung des weiteren Vorgehens unserer beiden Staaten zwischen Mussolini und mir statt. Der Nutzen, der dem Reich aus der Haltung Italiens erwuchs, war ein außerordentlich großer. Nicht nur wirtschaftlich kam uns die Lage und Einstellung Italiens zugute, sondern auch militärisch. Italien brachte von Anfang an starke Kräfte unserer Feinde und lähmte vor allem ihre Freiheit der strategischen Dispositionen.

Als der Duce aber den Zeitpunkt für gekommen erachtete, gegen die andauernden unerträglichen Vergewaltigungen, die ihm besonders durch französische und britische Eingriffe zugefügt wurden, mit der Waffe in der Faust Stellung zu nehmen, und der König die Kriegserklärung vollzog, geschah es in der vollen Freiheit seines Entschlusses. (Beifall.)

Um so größer muß das Gefühl unseres Dankes sein. (Langanhaltende Beifallskundgebungen.)

Gemeinsamer Kampf — gemeinsamer Sieg

Das Eintreten Italiens hat mitgeholfen, in Frankreich die Erkenntnis der vollen Ausschichtslosigkeit eines weiteren Widerstandes zu beschleunigen. (Beifall.)

Seitdem kämpfte nun unser Verbündeter erst auf den Straßen und Gipfeln der Alpen und jetzt in den weiten Räumen seines Interessengebietes. Gerade seine heutigen Luftangriffe und die Kämpfe zur See werden in dem Geist geführt, der der faschistischen Revolution zu eigen ist, und von uns in dem Geist verfolgt, den der Nationalsozialismus für das faschistische Italien empfindet. Jeder Schmerz Italiens, so wie wir ihn in diesen Tagen angesichts des Todes Balbo erlebten, ist auch der Schmerz Deutschlands. Jede Freude auch die unsere. (Beifall.)

Unsere Zusammenarbeit auf politischem und militärischem Gebiet ist eine vollkommene. Sie wird das Unrecht lösen, das in Jahrhunderten dem deutschen und dem italienischen Volk zugefügt worden ist. Denn: am Ende von allem steht der gemeinsame Sieg! (Stürmische Beifallskundgebungen.)

Die Lage von heute

Wenn ich nun, meine Abgeordneten, Männer des Deutschen Reichstages, über die Zukunft spreche, dann geschieht es nicht, um zu prahlen oder zu bramarbasieren. Ich kann dies ruhig anderen überlassen, die es auch wohl nötiger haben, wie z. B. Herr Churchill. Ich möchte Ihnen also ohne jede Ueber-schwenglichkeit ein Bild der Lage geben, so wie ich sie sehe.

Der Verlauf der hinter uns liegenden 10 Monate dieses Krieges hat meiner Auffassung recht und den Meinungen unserer Gegner unrecht gegeben.

Wenn sogenannte englische Staatsmänner versichern, daß ihr Land aus jeder Niederlage und jedem Mißerfolg stärker hervorgehe, dann ist es zumindest keine Ueberbescheidenheit, wenn ich Ihnen hiermit mitteile, daß wir aus den Erfolgen ebenfalls stärker hervorgegangen sind. (Beifall.)

Ich habe Ihnen schon am 1. September des vergangenen Jahres erklärt, daß, ganz gleich, was auch kommen mag, weder Wassengewalt noch die Zeit Deutschland niederzwingen werden. Das Reich ist nun heute militärisch stärker als jemals zuvor. Sie haben die im einzelnen sicherlich schweren, im Gesamten aber doch so geringen Verluste gesehen, die die deutsche Wehrmacht im Kampf der letzten drei Monate erlitten hat. Wenn Sie bedenken, daß wir in dieser Zeit eine Front auftrudeten, die nunmehr vom Nordkap bis zur spanischen Grenze reicht, dann sind diese Verluste, besonders gemessen an den Verlusten des Weltkrieges, außerordentlich geringe. Die Ursache dafür liegt — abgesehen von der durchschnittlich hervorragenden Führung — in der ausgezeichneten taktischen Ausbildung des einzelnen Soldaten, der Verbände sowie des Zusammenwirkens der Waffen.

Die weitere Ursache liegt in der Güte und Zweckmäßigkeit der neuen Waffen und die dritte in dem bewußten Verzicht auf jeden sogenannten Prestigeerfolg. Ich selbst habe mich bemüht, grundsätzlich jeden Angriff und jede Operation zu vermeiden, die nicht im Sinne einer wirklichen Vernichtung des Gegners notwendig sind, sondern nur einem vermeintlichen Prestige zuliebe getan werden sollten.

Die Wehrmacht stärker denn je

Trotzdem haben wir natürlich für vielfach höhere Verluste Vorzüge getroffen. Die dadurch eingesparten Männer unseres Volkes werden der Weiterführung des uns aufgezwungenen Freiheitskampfes zugute kommen. Augenblicklich werden viele unserer Divisionen aus Frankreich wieder zurückgezogen und in die Heimatstandorte verlegt. Viele Männer können beurlaubt werden. Waffen und Gerät werden wieder inlaubegebet oder durch neues, besseres Material ergänzt. Im Ganzen ist die Wehrmacht heute stärker als je zuvor! (Beifall.)

Die Waffen. Der Verlust an Waffen im norwegischen und besonders auch im Feldzug gegen Holland, Belgien und Frankreich ist ein vollständig belangloser. Er steht in keinem Verhältnis zur Produktion.

Heer und Luftwaffe sind in diesem Augenblick — da ich zu Ihnen spreche — auch in ihrer Ausrüstung vollkommener und stärker, als sie es vor dem Antritt im Westen waren. (Beifall.)

Munitionierung. Die Munitionierung wurde in einem Ausmaß vorbereitet, die angelegten Bestände sind so groß, daß auf vielen Gebieten nun eine Einschränkung bzw. Verlagerung der Produktion vorgenommen werden muß, da die vorhandenen Depots und Räume auch bei größter Ausweitung zum Teil nicht mehr in der Lage wären, verstärkte Zufuhren aufzunehmen. Der Munitionsverbrauch war, ähnlich wie in Polen, ein über alles Erwartetes geringer. Er steht überhaupt in keinem Verhältnis zu den Vorräten. Die Gesamtbevorratung ist daher bei Heer und Luftwaffe zur Zeit für alle Waffen wesentlich höher als vor dem Angriff im Westen. (Beifall.)

Ausreichende Rohstoffversorgung

Kriegswichtige Rohstoffe. Dank dem Vierjahresplan war Deutschland in hervorragender Weise auch für die schwerste Belastung gerüstet. In keiner Wehrmacht der Welt ist auch nur annähernd wie in Deutschland eine Umstellung von kriegswichtigen Stoffen, die importiert werden müssen, auf solche, die im Lande sind, erfolgt. Dank dem Wirken des Reichsmarschalls ist die Umstellung der deutschen Wirtschaft zu einer autarken Kriegswirtschaft schon im Frieden vollzogen worden. Wir besitzen vor allem die beiden wichtigsten Rohstoffe: Kohle und Eisen in einem — ich darf heute sagen — unbegrenzten Ausmaß. (Bravo und Beifall.) Die Versorgung mit Brennstoff ist in den Vorräten eine reichliche, und die Kapazität unserer Produktion eine steigende und in kurzer Zeit — selbst beim Verliegen jeder Einfuhr — eine für unseren Bedarf vollkommen genügende.

Durch unsere Metallvorräte hat sich vor vornherein der Grundstock unserer Metallreserven so erhöht, daß wir jeder Kriegsdauer gewachsen und keinem Ereignis unterlegen sind. Es kommen hinzu nun noch die gewaltigen Möglichkeiten, die in der Erfassung einer unüber-schätzlichen Beute sowohl als in der Erschließung der

von uns besetzten Gebiete liegen. Deutschland und Italien besitzen in dem von ihnen regulierten und kontrollierten Wirtschaftsraum rund 200 Millionen Menschen, von denen nur 130 Millionen Soldaten stellen, während über 70 Millionen ausschließlich wirtschaftlich tätig sind.

Ich habe Ihnen, meine Abgeordneten, am 1. September mitgeteilt, daß ich für die Führung dieses Krieges zunächst einen neuen Fünfjahresplan aufstellen ließ. Ich kann Ihnen heute versichern, daß in diesem Sinne alle Maßnahmen getroffen wurden, daß ich aber — ganz gleich, was auch kommen mag — nunmehr überhaupt in der Zeit keinen uns irgendwie mehr bedrohenden Faktor sehe.

Auch die Ernährung ist dank der diesmal beizetzten getroffenen Maßnahmen für jede Dauer des Krieges hinreichend gesichert.

Fanatistische Entschlossenheit des Volkes

Die Haltung des deutschen Volkes. Das deutsche Volk ist dank der nationalsozialistischen Erziehung in diesen Krieg nicht gegangen mit der Oberflächlichkeit eines Surre-Patriotismus, sondern mit dem fanatischen Ernst einer Rasse, die das Schicksal kennt, das ihr bevorsteht, falls sie besieg werden sollte. Die Versuche der Propaganda unserer Gegner, diese Entschlossenheit aufzulösen, waren ebenso dumm wie wirkungslos. Zehn Monate Krieg haben diesen Fanatismus vertieft.

Ueberhaupt ist es ein Unglück, daß die Meinung der Welt nicht von Menschen geformt wird, die die Dinge sehen wollen, wie sie sind, sondern nur von solchen, die sie so sehen, wie sie es wollen. Ich habe in den letzten Tagen zahllose Dokumente aus der Bundeslade des alliierten Hauptquartiers durchstudiert, die u. a. auch Stimmungsberichte aus Deutschland enthalten bzw. Denkschriften über die Verfassung und innere Haltung des deutschen Volkes. Es sind dies Berichte, die auch von Diplomaten stammen. Es ergibt sich bei der Lektüre dieser Berichte wirklich nur die Frage, ob ihre Verfasser blind, blöde oder niederträchtige Schurken sind.

Ich gebe nun ohne weiteres zu, daß es auch in Deutschland selbstverständlich einzelne Subjekte gegeben hat und auch wohl heute noch gibt, die fast mit Bedauern den Siegeszug des Dritten Reiches erleben. Unverbesserliche Reaktionäre oder blinde Nihilisten mögen innerlich wohl traurig sein, daß alles anders kam, als wie sie es sich erhofften. Allein ihre Zahl ist eine lächerliche und ihre Bedeutung ist noch geringer.

Leider aber wird ausnehmend für die Beurteilung des deutschen Volkes nach außen dieser Abgott der Nation als Maßstab gewählt. Daraus ergeben sich dann in der trankhaften Whantastie gescheiterter Staatsmänner die letzten Anklammernungspunkte für ein neues Hoffen. Je nachdem ist es dann der „General Hunger“, den die britischen Feldherren zum Verbündeten erwählen, oder die „drohende Revolution“. Es gibt keinen so tollen Unsinn, daß diese Leute ihn nicht ihren eigenen Vätern vorsehen würden, um sich so wieder auf einige Wochen fortzuhelfen. Das deutsche Volk hat seine innere Haltung vor allem unter Beweis gestellt durch seine Söhne, die auf den Schlachtfeldern kämpften, und die in wenigen Wochen den nach Deutschland stärksten militärischen Gegner geschlagen und vernichtet haben. Ihr Geist war und ist auch der Geist der deutschen Heimat!

Verhältnis zu Rußland unerschüttert

Die Umwelt. Die letzten Hoffnungen aber scheinen in den Augen der englischen Politiker, außer auf den verbündeten und alliierten Nationen, bestehend aus einer Reihe von ausgehaltenen Staatsoberhäuptern ohne Thron, Staatsmännern ohne Völker und Generalen ohne Armeen, auf neuen Komplifikationen zu beruhen, die sie glauben, dank ihrer hierin bewährten Geschicklichkeit hervorrufen zu können. Ein wirklicher Abwärt unter diesen Hoffnungen ist der Glaube an eine mögliche neue Entfremdung Deutschlands und Rußlands.

Das deutsch-russische Verhältnis ist endgültig festgelegt. Der Grund für diese Festlegung lag darin, daß, unterstützt von gewissen Kleinstaaten, England und Frankreich ununterbrochen Deutschland Eroberungsabsichten in Gebieten unterworfen, die außerhalb aller deutschen Interessen lagen. Bald hieß es, Deutschland wolle die Ukraine besetzen, dann wieder, in Finnland einmarschieren, ein anderes Mal behauptete man, Rumänien sei bedroht, ja endlich fürchtete man sogar für die Türkei.

Ich hielt es unter diesen Umständen für richtig, vor allem mit Rußland eine nüchterne Interessensfestlegung vorzunehmen, um einmal für immer klarzulegen, was Deutschland glaubt, für seine Zukunft als Interessengebiet ansehen zu müssen, und was umgekehrt Rußland für seine Existenz als wichtig hält. Auf dieser klaren Abgrenzung der beiderseitigen Interessengebiete erfolgte die Neuregelung des deutsch-russischen Verhältnisses. Jede Hoffnung, daß im Vollzug dessen nun eine neue deutsch-russische Spannung eintreten könnte, ist kindisch. Weder tat Deutschland einen Schritt, der es außerhalb seiner Interessengebiete geführt hätte, noch hat Rußland einen solchen getan. Die Hoffnung Englands aber, durch die Herbeiführung irgendeiner neuen europäischen Krise eine Entlastung seiner eigenen Situation erreichen zu können, ist, insofern es sich um das Verhältnis Deutschlands zu Rußland handelt, ein Trugschluß. Die britischen Staatsmänner sehen alles etwas langsamer ein, sie werden also auch dies noch begreifen lernen.

Alles hätte nicht zu kommen brauchen

Ich habe in meiner Rede am 6. Oktober die weitere Entwicklung dieses Krieges wohl richtig vorhergesagt. Ich versicherte Ihnen, meine Abgeordneten, daß ich keinen Moment am Sieg zweifeln könne. Wenn man nun nicht ausgerechnet in den Niederlagen die Merkmale und Garantien des Endsieges erblickt, dann glaube ich, hat die Entwicklung mir bisher wohl recht gegeben. Trotzdem ich von dieser Entwicklung überzeugt war, hatte ich damals Frankreich und England die Hand zur Verständigung geboten. Die Antwort, die ich darauf erhielt, ist noch in Ihrer Erinnerung. Alle meine Argumente über den Unsinn einer Weiterführung dieses Kampfes, über die Sicherheit, selbst im günstigsten Fall keinen Gewinn, sondern nur Opfer zu bekommen, wurden entweder mit Spott und Hohn bedacht oder zumindest totgeschwiegen.

Ich habe Ihnen damals gleich versichert, daß ich besorgte, wegen dieses meines Friedensvorschlages sogar als Angestrichelter zu werden, der nicht mehr kämpfen will, weil er nicht mehr kämpfen kann. Es ist auch genau so eingetroffen. Ich glaube nun allerdings, daß schon heute Frankreich — natürlich weniger die schuldigen Staatsmänner als das Volk — über diesen 6. Oktober anders denken wird. Welch namenloses Elend ist seitdem über dieses große Land und Volk gekommen! Ich will noch nicht einmal davon reden, was dieser Krieg den Soldaten an Schmerz zufügte. Denn über dem steht noch fast das Leid, das durch die Gewissenlosigkeit derer entstand, die Millionen von Menschen von ihrem Heim ohne jeden Grund forttrieben, nur in dem Gedanken, dadurch vielleicht der deutschen Kriegführung Schwierigkeiten bereiten zu können. Allerdings eine unverhältnißliche Annahme. Diese Evakuierung wirkte sich am schädlichsten für die alliierte Kriegführung aus, am furchtbarsten aber für die dadurch betroffenen unglücklichen Opfer. Was die Herren Churchill und Kennaud mit diesen ihren Ratschlägen und



Anordnungen Millionen Menschen an Leid zugefügt haben, können sie weder diesseits noch jenseits verantworten.

Das alles hätte — wie gesagt — nicht zu kommen brauchen. Denn ich habe noch im Oktober weder von Frankreich noch von England etwas anderes verlangt, als nur den Frieden.

Aber die Herren Rüstungsinteressenten wollten die Fortsetzung dieses Krieges um jeden Preis, und sie haben diesen Krieg nun bekommen.

Ich bin selbst zu sehr Soldat, als daß ich nicht für das Unglück einer solchen Entwicklung Verständnis hätte. Ich höre nun aus London nur ein Geschrei — es ist nicht das Geschrei der Massen, sondern der Politiker —, daß der Kampf fortgesetzt werden müsse.

Churchill will Kriegsfortsetzung

Ich weiß nicht, ob diese Politiker schon die richtige Vorstellung von der kommenden Fortsetzung dieses Kampfes besitzen. Sie erklären allerdings, daß sie diesen Krieg weiterführen werden, und wenn England daran zugrunde ginge, eben von Kanada aus. Ich glaube kaum, daß dies so zu verstehen ist, daß das englische Volk nach Kanada geht, sondern es werden sich doch wohl nur die Herren Kriegsinteressenten nach Kanada zurückziehen. Das Volk wird, glaube ich, schon in England bleiben müssen. Und es wird den Krieg in London dann sicherlich mit anderen Augen ansehen als seine sogenannten Führer in Kanada.

Glauben Sie mir, meine Abgeordneten, ich empfinde einen inneren Ekel vor dieser Sorte gewissenloser parlamentarischer Volks- und Staatenvernichter. Es tut mir fast weh, wenn mich das Schicksal dazu aussersehen hat, das zu stoßen, was durch diese Menschen zum Fall gebracht wird; denn meine Absicht war es nicht, Kriege zu führen, sondern einen neuen Sozialstaat von höchster Kultur aufzubauen. Jedes Jahr dieses Krieges raubt mich dieser Arbeit. Und die Ursachen dieses Raubes sind lächerliche Nullen, die man höchstens als politische Fabrikware der Natur bezeichnen kann, sofern sie nicht ihre lässliche Schlechtigkeit zu etwas Besonderem stampelt. (Stürmischer Beifall.)

Winston Churchill hat es soeben wieder erklärt, daß er den Krieg will. Er hat nun vor etwa sechs Wochen mit dem Krieg in dem Raum begonnen, in dem er anscheinend glaubt, wohl besonders stark zu sein, nämlich den Luftkrieg gegen die Zivilbevölkerung, allerdings unter dem vorgehobenen Motto gegen sogenannte kriegswichtige Einrichtungen. Diese Einrichtungen sind seit Kreisbura offene Städte. Marktstellen

und Bauernhöfe, Wohnhäuser, Lazarette, Schulen, Kindergärten und was sonst noch alles getroffen wird. Ich habe bisher darauf kaum antworten lassen. Aber das soll nun nicht bedeuten, daß dies die einzige Antwort ist oder bleiben wird.

Ein Weltreich wird zerstört werden

Ich bin mir nun darüber im Klaren, daß aus dieser unserer einmal kommenden Antwort namenloses Leid und Unglück über die Menschen hereinbrechen wird. Natürlich nicht über Herrn Churchill, denn er wird ja dann sicherlich in Kanada sitzen, dort, wohin man ja das Vermögen und die Kinder der vornehmsten Kriegsinteressenten schon gebracht hat. Aber es wird für Millionen andere Menschen ein großes Leid entstehen.

Und Herr Churchill sollte mir dieses Mal vielleicht ausnahmsweise glauben, wenn ich als Prophet jetzt folgende ausspreche: Es wird dadurch ein großes Weltreich zerstört werden. Ein Weltreich, das zu vernichten oder auch nur zu schädigen niemals meine Absicht war.

Aber ich bin mir darüber im Klaren, daß die Fortführung dieses Kampfes nur mit der vollständigen Zerstörung des einen der beiden Kämpfenden enden wird. Mister Churchill mag glauben, daß dies Deutschland ist. Ich weiß, es wird England sein. (Lang anhaltender stürmischer Beifall.)

Lehter Appell des Siegers

In dieser Stunde fühle ich mich verpflichtet, vor meinem Gewissen noch einmal einen Appell an die Vernunft auch in England zu richten. Ich glaube, dies tun zu können, weil ich ja nicht als Besiegter um etwas bitte, sondern als Sieger nur für die Vernunft spreche. Ich sehe keinen Grund, der zur Fortführung dieses Kampfes zwingen könnte.

Ich bedauere die Opfer, die er fordern wird. Aus meinem eigenen Volk möchte ich sie ersparen. Ich weiß, daß Millionen deutsche Männer und Jünglinge bei dem Gedanken lächeln, sich endlich mit dem Feind auszubekämpfen zu können. (Stürmischer Beifall), der ohne jeden Grund uns zum zweitenmal den Krieg erklärte.

Aber ich weiß, daß auch zu Hause viele Frauen und Mütter sind, die trotz höchster Bereitwilligkeit auch das Letzte opfern, doch mit ihrem Herzen an diesem Lehten hängen.

Herr Churchill mag nun diese meine Erklärung wieder abtun mit dem Geschrei, daß dies nur die Ausgeburt meiner Angst sei und meines Zweifels am Endsieg. Ich habe dann eben jedenfalls mein Gewissen erleichtert gegenüber den kommenden Dingen.

Dank an die namenlosen Kämpfer!

Abgeordnete! Männer des Deutschen Reichstags! Im Rückblick auf die hinter uns liegenden zehn Monate werden wir wohl alle von der Gnade der Vorsehung bezwungen, die uns das große Werk gelingen ließ. Sie hat unsere Entschlüsse gesegnet und uns auf dem schweren Wege begleitet. Ich selbst bin ergriffen von dem Bewußtsein der mir von ihr erteilten Bestimmung, meinem Volk die Freiheit und Ehre wieder zurückzugeben zu haben. Die Schande, die vor 22 Jahren im Wald von Compiègne ihren Ausgang nahm, ist an dieser gleichen Stelle für immer gelöscht.

Ich habe nun heute die Männer vor der Geschichte genannt, die es mir ermöglichten, das große Werk zu vollbringen. Sie alle haben ihr Höchstes geleistet, ihre Fähigkeit und ihren Fleiß dem deutschen Volk geweiht. Ich will schließlich mit der Erwähnung jener Namenlosen, die nun nicht weniger ihre Pflicht erfüllten, die millionenfach Leid und Leben einsetzten und zu jeder Stunde bereit waren, als brave deutsche Offiziere und Soldaten für ihr Volk das letzte Opfer zu bringen, das ein Mann zu geben hat.

Viele von ihnen liegen nun gebettet an der Seite der Gräber, in denen schon ihre Väter aus dem Großen Kriege ruhen. Sie sind Zeugen eines stillen Heldentums. Sie sind das Symbol für jene Hunderttausende von Musketieren, Panzerjägern und Panzerschützen, Pionieren und Artilleristen, Soldaten der Marine und der Luftwaffe, Männer der Waffen-SS und für all die anderen Kämpfer, die im Kampf der deutschen Wehrmacht eingetreten sind für die Freiheit und Zukunft unseres Volkes und für die ewige Größe des Nationalsozialistischen Großdeutschen Reiches.

Deutschland Sieg Heil!

Nun auch eine Churchill-Linie

Räumungen an der Kanalküste. — Kopflosigkeit wird immer größer.

Obwohl Churchill nach seinen prahlerischen Ankündigungen London „Straße um Straße“ verteidigen will, trifft die britische Regierung bereits Vorkehrungen für ihre Ueberflucht, also für die Flucht aus der Hauptstadt. So meldet der „Daily Telegraph“ in einer unscheinbaren Notiz, daß der frühere Wohnsitz des Herzogs von Windsor mit Büromöbeln und zusätzlichen Telefonanschlüssen versehen worden sei, um dort, wenn eine weitere Evakuierung notwendig werde, Regierungssämter unterbringen zu können. Man sieht also, daß Churchill London aus angemessener Entfernung verteidigen will.

Interessant ist eine Mitteilung, nach der die Gewerkschaften der plutokratischen Regierung eine halbe Million Pfund Sterling als zinslose Anleihen zur Verfügung gestellt haben. Das bedeutet, daß die Arbeitergroschen, die den Grundstock zu einem Kampffonds gegen die unsoziale Haltung der Plutokraten bilden sollten, verräterisch den Plutokraten ausgeliefert worden sind. Echt britisch ist der Versuch, dem Mangel an Eisen durch eine Preiserhöhung abzuwehren. Die gleiche Methode hat man übrigens bereits bei der Butter und beim Schinken angewandt mit dem Ergebnis, daß die Preise so hoch angezogen sind, daß sie für die arbeitenden Schichten nicht mehr erschwinglich waren.

Nach der „News Chronicle“ hat nunmehr auch England eine Verteidigungslinie erhalten, die man Churchill-Linie genannt hat. In dieser Linie, die mit Recht den Namen des

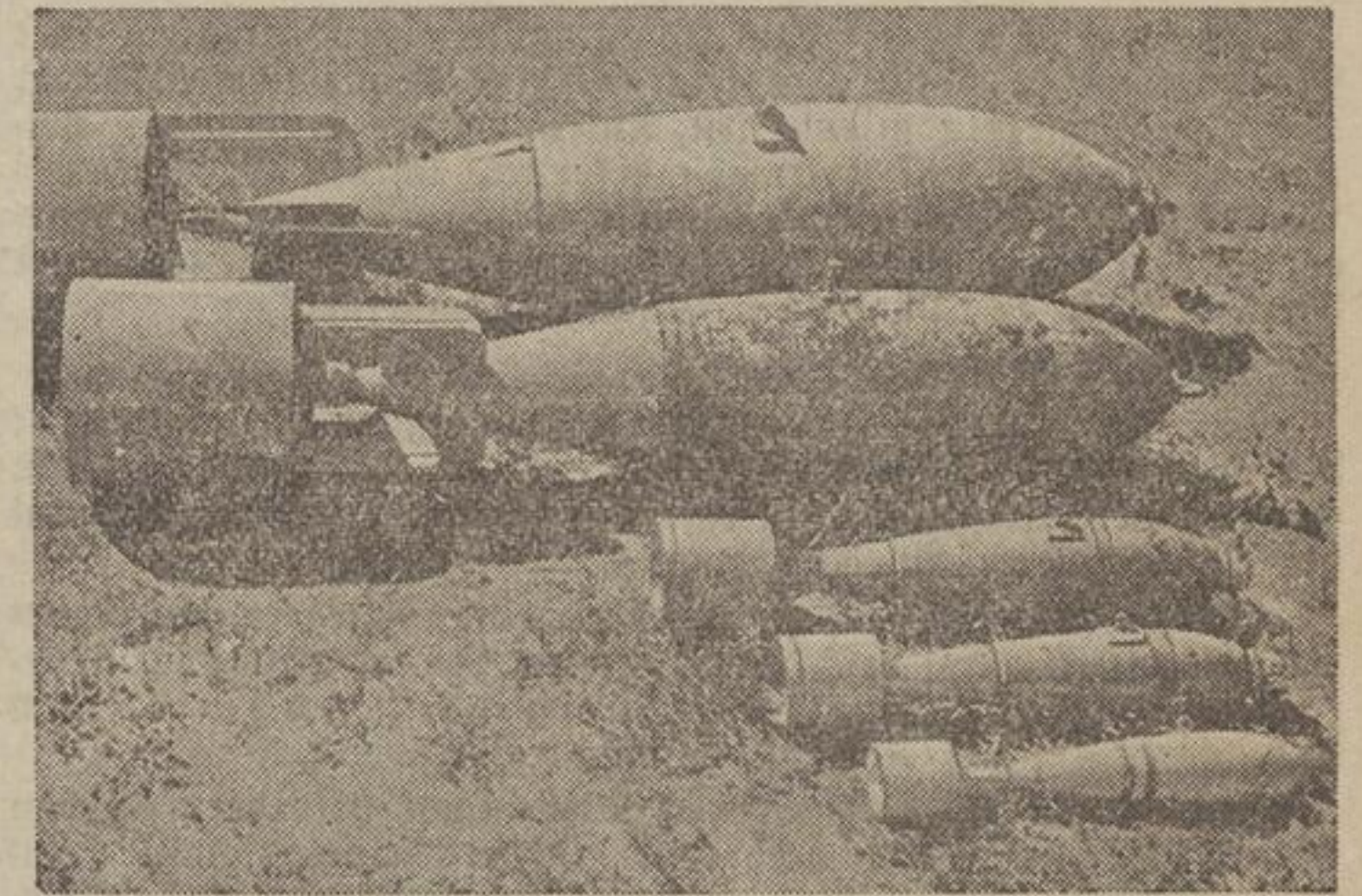
Erfinders der „erfolgreichen Rückzüge“ aus Norwegen, Belgien und Frankreich trägt, will England sich zum letzten Kampf stellen. Wenn diese Linie als unüberwindlich hingestellt wird, dann erinnern wir uns daran, daß man ähnlich einst auch die Maginotlinie, die Weygand-Linie und was für Linien sonst noch als unüberwindlich gepriesen hat. Als dann aber die deutschen Divisionen zum Schlag ausholten, ist von diesen Linien nichts übriggeblieben.

Ausländischen Meldungen zufolge sind an der Kanalküste, also in Ost- und Südensland, weitere Gebiete evakuiert worden. Den gleichen zufolge wird die Kopflosigkeit in Großbritannien immer größer, gleichzeitig wächst die Kritik an Churchill. Insbesondere sollen die Dorn-Offiziere und die ständigen deutschen Luftangriffe an Englands innerer Struktur zehren.

Zah überführt Churchill der „Angenauigkeit“

Er will Beziehungen vortäuschen, die nicht vorhanden sind.

Zah veröffentlicht folgende Verlautbarung: „Die Zah ist bevollmächtigt, mitzuteilen, daß die in der Unterhausrede Churchills am Donnerstag enthaltene Bezugnahme auf die Sowjetunion in der chinesischen Frage ungenau ist. In Wirklichkeit hat England die Sowjetunion in dieser Frage nicht zu Rate gezogen, wozu sie auch nicht verpflichtet ist. Das einzige, was in dieser Richtung überhaupt geschehen ist, war die Mitteilung des Unterstaatssekretärs Butler an den Sowjetgesandten in London, Maifin, darüber, daß sich England entschlossen hat, mit Japan einen Vertrag über die Unterbindung der Zufuhr durch Burma zu schließen.“



Achtung, Blindgänger!

Das Vorhandensein von „Blindgängern“ bedeutet allerhöchste Lebensgefahr! Niemand weiß, wann die Detonation erfolgt; nur Wehrmachtsspezialisten können dafür sorgen, daß diese heimtückischen Bomben keinen Schaden anrichten. — Unser Bild zeigt mit Langzeitlinsen versehene englische Fliegerbomben, die heimtückischste Mordwaffe gegen die Zivilbevölkerung. (Weltbild W.)

FERN DER HEIMAT

ROMAN VON FRITZI ERTLER

Copyright by Prometheus-Verlag Dr. Eichner, Grödenzell bei München

35. Fortsetzung

Wir wollten nach Bassobizza, kamen aber vom Weg ab. So verirrtten wir uns in der unendlichen Steinwüste.

„Es bleibt nichts anderes übrig, als weiterzugehen, bis wir an ein Gehöft kommen“, erklärte Francesco mißmutig.

Gespensisch tauchten die Umrisse eines Gehöftes auf, nur ein paar Gebäude, aus schweren Karststeinen gemauert, arm und klein. Auf das Kopfen Francescos kam ein alter Karstbauer heraus, der uns freundlich willkommen hieß.

Wir traten in die niedrige, rauchgeschwärmte Stube, die nur ein Loch, das wohl das Fenster sein sollte, in der rußigen Wand hatte. Ueber dem offenen Feuer hing ein schwarzer Kessel, in dem anscheinend die Bäuerin, eine robuste, etwa sechzig Jahre alte Slavin, Polenta kochte. Um den offenen Herd saßen drei Männer und zwei Frauen, dazu krabbelten zwei kleine Kinder auf dem bloßen Boden herum.

Wir wurden freundlich, wenn auch etwas mißtrauisch willkommen geheißen. Ich verstand wenig von der slavischen Sprache, aber Francesco konnte sich fließend verständigen und bald wußten wir, daß wir nach Bassobizza zwei Stunden hätten; aber jetzt in der Nacht wurde uns dringend abgeraten, diesen Weg zu machen, da er schlecht markiert und schwer zu finden sei. So blieben wir auf dem Gehöft und verlebten dort einen schönen, seltsamen Abend.

Der Schein des Herdfeuers, die einzige Beleuchtung der Stube, warf seine Lichter über die groben Leinwandkeren, an denen die Frauen arbeiteten. Robuste Menschen von echt slavischem Typ waren unsere Gastgeber, es fehlte ihnen die geschmeidige Art der Italiener.

Wir wurden zu dem einfachen Abendessen eingeladen. Es gab Polenta und Salat von gekochten Bohnenkernen, die unten so gerne gegessen werden und teilweise unsere Kartoffel ersetzen, dazu den schweren Dalmatiner Rotwein, der jeder Tafel zur Ehre gereicht hätte.

Dann verschwand plötzlich einer der Männer und kehrte als ganze Tanzkapelle zurück. Auf seinem Rücken hing eine riesige Trommel, über der das Schlagzeug gebracht war. Verbindungsdrähte an den Füßen bedeckte das Schlagzeug und auf dem Kopf saß ein Metallhelm, über und über voll kleiner Glöckchen hängend.

Die Stidrahmen der Frauen flogen beiseite, in die wilden Weisen der Musik tönte das frohe Lachen der tanzenden Paare. Auch mich wirbelten die braunen Wurzeln im Kreise. Lächelnd sah uns Francesco zu. Müde und glücklich betrat ich mein Nachtquartier, eine winzige Kammer, die mir unsere Wirte zur Verfügung stellten, während Francesco die ganze Nacht auf der harten Bank in der Stube zubringen mußte.

*

Als unser Gastfreund am nächsten Tage hörte, daß Francesco mit mir die sagenhaften Höhlen von St. Canzian besuchen wollte, rief er einen der Knechte, der uns den kürzesten Weg nach St. Canzian zeigte.

Wir nahmen herzlichen Abschied. Nach zweieinhalb Stunden Marsch und kurzer Rast in dem kleinen Dörfchen Lesce wanderten wir zur Stefanien-Warte und entzückt sah ich auf die aus den Felsen brechende braunende Nebel, die Dolinen und das malerische Karstpanorama von St. Canzian.

Unser Führer verabschiedete sich und dankte Francesco für das reichliche Trinkgeld. Am Grottenhaustaus vorbei, wo sich Francesco mit Fackeln versorgte, ging die Wanderung tiefer, immer tiefer dem Schoße der Mutter Erde, ewiger Finsternis entgegen. Auf den uns angebotenen Führer hatte Francesco verzichtet; er kannte die Grotten, hatte sie schon mehr als einmal allein durchwandert.

Nun reichte sich vor meinen staunenden Augen Märchen an Märchen, Wunder an Wunder. Die Fackeln wurden angezündet. Wir standen in einem unterirdischen Dom, so gewaltig und herrlich, daß ich überwältigt Francescos Hand ergriff.

Immer großartiger wurde dieses Naturwunder. Die phantastischen Gebilde von Tropfsteinen zeigte uns das leuchtende Licht der Fackeln. Nahezu hundert Meter hoch mochte sich die Decke dieser Felsenmassen über uns wölben. Wie düstere, graue Wolken erschienen die Steingebilde, ab und zu von einem winzigen Sternlein beleuchtet.

Francesco deutete zur Höhe. „Da oben werden wir ein paar Stunden später gehen, diese Lichter tragen einsame Wanderer.“

An tosenden Wasserfällen vorbei, die der Höhlenfluß in seltener Schönheit bildete, passierten wir einen mit Felsstrümmern besäten See und kamen in eine Grotte mit so reizvollen Tropfsteinbildungen, daß mir alle unsere Märchen von unterirdischen Kristallschlößern und Wassergeistern einfielen.

Wir sprachen wenig. Worte waren hier auch überflüssig. Mit festem Druck hielt Francesco meine Hand. Wie ein magnetischer Strom von Kraft und Energie ging es von diesen weichen, schlanken Fingern aus und strömte in warmem Glückseligkeitsstrom über mich hin, hielt mich aufrecht und furchtlos, wenn das Gewaltige, Miesegehene zu sehr drückte wollte.

Weiter ging es, immer schauriger, gespenstischer und ungewöhnlicher durch das Märchenreich.

Von steilem Steig sahen wir in gähnende Tiefen; die Fackeln leuchteten über brausende Wasser, die uns mit unheimlichem Getöse begleiteten.

Wir besuchten noch eine kleine, etwas höher liegende Höhle. Ein stiller, dunkler geheimnisvoller See sah uns mit seinen düsteren Augen schwermütig an. „Der Totensee“, erklärte mir Francesco. „Er hat weder Zu- noch Abfluß und ist dreizehn Meter tief.“

*

Noch kurze Zeit in den unterirdischen Gewölben und wir waren der Mutter Erde mit ihren Wundern entflohen; froh gelaut, mit dem Bewußtsein, etwas Unvergleichliches, Gewaltiges erlebt zu haben, begrüßten wir das leuchtende Gestirn des Tages und den dunkelblauen Himmelsdom, der sich in südlicher Reinheit über uns wölbte.

„Hat es dir gefallen?“ fragte Francesco.

„Als ob es für solche Schönheiten Worte gäbe!“ entgegnete ich noch ganz im Wanne des Geschautes.

Francesco musterte scharf den Himmel, auf dem sich einige rostige Wolkenstreifen dem Meere zu zeigten.

„Wir müssen sehen, nach Divaca zu kommen“, entschied er. „Von dort haben wir Bahnverbindung nach Triest. Längstens heute abend heult wieder unsere geliebte Vora.“ (Fortsetzung folgt.)